Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Man., Mittwoch, 23. November 1966 | Nummer 47

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES MENNONITE BIBL. SEM. LIBRARY NOV 23

Daß ich von deiner Güte künde . . .

Du hast mir alle Schuld vergeben,
du machst von aller Last mich frei;
nun schenk mir, Herr, daß auch mein Leben
ein Zeugnis deiner Liebe sei.

Daß ich von deiner Güte künde,
nimm von mir auch verborgnen Bann,
daß ich mit seiner Last und Sünde
den Bruder zu dir führen kann.

O laß mich ganz von mir genesen
und stell mich ganz in deinen Schein
und laß von dir mein ganzes Wesen
durchleuchtet und durchstrahlet sein.

Fritz Woike

* * *

Gottes unbegreifliches Wunder

Schau die Güte und den Ernst Gottes! Röm. 11, 22

Ein Geldstück hat zwei Seiten. Man kann immer nur eine Seite sehen, aber nie zugleich die andre. Wir Menschen wollen von Gottes Wirklichkeit auch immer nur eine Seite sehen; entweder reden wir vom „lieben Gott" oder von Gott als dem „harten Schicksal". Wer mit Gott in Glaubensverbindung kommt, hat es mit beiden Seiten zu tun. Das will unser Bibelwort sagen. — „Er ist geduldig und von großer Güte" (Psalm 103, 8). Das er gütig ist, ist nicht so selbstverständlich, wie wir es meinen. Ein Dichter sagte einmal spöttisch: „Vergeben, das ist Gottes Geschäft." Das ist es eben nicht, sondern ein unbegreifliches Wunder, das er an den Heiden tat und an uns noch tut, ohne daß wir ihm Grund dazu gäben. Es ist „lauter Güte" (Jer. 31, 3), daß er uns so zu sich zieht, wie ein Zweig in einen Baum eingepfropft wird. — Das klingt fast harmlos, wenn wir nicht die andere Seite auch zu sehen bekämen: seinen Ernst, d. h. wörtlich übersetzt: seine schneidende Schärfe. Er kann auch unfruchtbare Zweige abschneiden (Joh. 15, 2). Dazu hat er ein Recht, dazu geben wir ihm viel Grund. So tat er es an den Juden, uns zur Warnung. Verscherze dir nicht seine Güte!

Abram A. DeFehr †

Clearbrook, B.C.

Der Entschlafene wurde am 23. Oktober 1879 in Neu-Kronsweide im Jekaterinoslawschen Gebiet, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Abr. A. DeFehrs. Als Jüngling nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an und folgte ihm gehorsam in der Taufe. 1901 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen, deren Glied er bis zum Tode blieb. Treu hat er mit den Gaben, die der Herr ihm anvertraut hatte, der Gemeinde und Gott aus Liebe und mit Freude seine ganze Lebenszeit gedient.

Am 26. April 1906 trat er in die Ehe mit Helena Pätkau. Bald darauf gründeten sie ihr Heim in Millerowo. Der Herr segnete sie dort in allen Beziehungen, auch mit 9 Kindern. Doch 4 von diesen nahm er in ihren Kinderjahren wieder zu sich.

Selbst mit seinen großen Geschäftspflichten hat er nie seinen Beruf als Dirigent des Sängerchors vernachlässigt, war vielen zum Segen und war sehr beliebt.

Die Revolution verursachte, daß er mit Familie das Heim aufgeben und nach dem Kuban flüchten mußte, wo sie vier Jahre weilten. Trotz des Verlustes aller materiellen Güter genossen sie daselbst reichen Segen in geistlicher Gemeinschaft. Dort erbot sich für Vater wieder die Gelegenheit, seine Begabung als Dirigent anzuwenden und damit zu dienen.

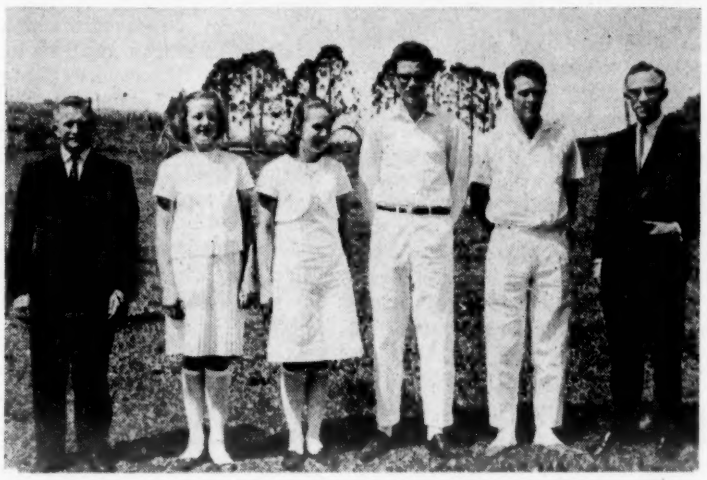
Als sich die Türen aus Rußland etwas öffneten, verließen die Eltern 1924 das Land und wanderten mit ihren fünf Kinder auf Umwegen aus über Mexiko nach Kanada, wo sie 17 Jahre in Winnipeg und Nordkildonan wohnten. Vater war bei der Gründung der Siedlung Nordkildonan und der MBG daselbst als Baumeister, Komiteearbeiter und Dirigent sehr tätig.

1931 feierten unsre Eltern dankbaren Herzens und Gott zum ihrer Kinder und Enkelkinder mit Lobe Silberhochzeit. 1942 zogen unsere Eltern nach St. Catharines, Ontario, wo damals nur etliche Familien der MBG wohnten. Dort durfte Vater wieder den Anfang der Gemeinde miterleben und 13 Jahre im Segen arbeiten.

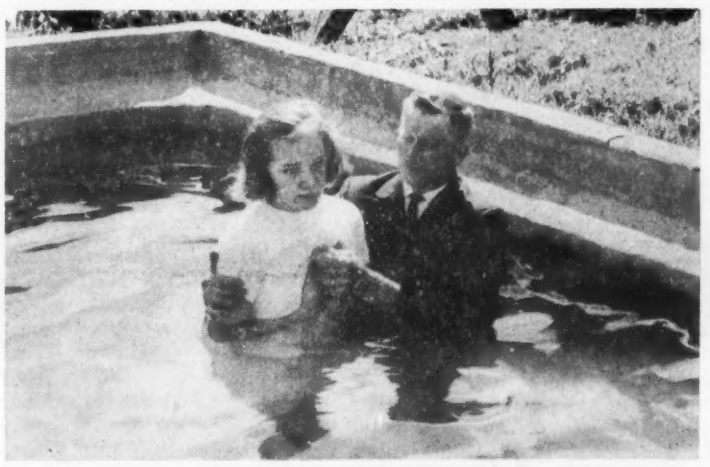
Der Herr führte sie dann auf weitere vier Jahre zurück nach

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Tauffest der MBG Xaxim bei Curitiba, Brasilien



Von links nach rechts: Gemeindeleiter Hans Wiens, Täuflinge Käthe Friesen, Lydia Wall, Hans Görz und Hans Wiens jun., Lehrer H. Dück.



Pred. Hans Wiens vollzieht die Taufhandlung an Schw. Käthe Friesen.

Am 9. Oktober hatten wir die große Freude, vier teure Seelen zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen.

Schon lange hatten wir darum gebetet, und nun wurde unser Gebet erhört. Es ist immer eine Last auf dem Herzen der Gemeinde, wenn sie von viel Ungläubigen umgeben ist, die nicht zum Herrn kommen. Die Schwestern hatten sich schon eher für den Herrn entschieden, wie auch Hans Görz. Unter der Predigt von Br. J. A. Töws machten sie sich neu auf und Hans Wiebe jun. bekehrte sich.

Wir danken als Gemeinde herzlich dafür, daß die Geschwister im Norden uns den lieben Br. J. A. Töws hersandten. Er hat viel Segen gewirkt.

Vormittags war die Aussprache vor der ganzen Gemeinde; um 2 Uhr versammelte sich die Gemeinde am Wasser. Lehrer Henry Dück, Kanada, hielt die Taufansprache nach Matth. 3, 13—17 und 28, 19. Er führte aus: Die Taufe ist keine Nebensache, sondern sehr bedeutungsvoll, denn Jesus unterstellte sich selbst der Handlung. Jesus verbindet die Taufhandlung aufs engste mit Bekehrung, Jüngerschaft und Lehre. Jesus erklärte die Taufe als einen heiligen Akt, indem sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ausgeführt werden soll. Hatte es in der Woche sehr viel geregnet, war am Sonntag strahlender Sonnenschein; das war eine Gebetserhörung.

Nach der Taufhandlung begaben wir uns alle ins Bethaus. Pred. Hans Görz hielt die Aufnahmepredigt nach Joh. 15, 1—8. Er hob fünf wichtige Wahrheiten für ein Gotteskind hervor: Das Wort Gottes, die tägliche Reinigung, die Gemeinschaft, das Gebet, Frucht oder Zeugendienst.

Nach der Einsegnung und Aufnahme hatten wir das Abendmahl, das ich austeilen durfte. Nach einer regen Gebetsgemeinschaft fuhren wir mit dankbarem Herzen nach Hause.

G. Friesen, Korr.

Nachrichten:

— Noch nie hatten unsre Leser Gelegenheit, so einen allumfassenden Ueberblick von den Arbeitsfeldern des MCC zu lesen wie auf den Seiten 8 und 9.

Von einem Teil derselben Anliegen spricht das MCC (Manitoba) auf Seiten 11, 12 und 16 von einer großen Seifensammlung und wer, wann und wo uns von dem weltweiten Hilfswerk erzählen wird.

— Von St. Catharines, Ont., berichtet unser Korrespondent P. Friesen: Am 11. November, abends, landeten auf dem Flughafen bei Toronto Frau und Tochter des John Isaak, 33 Thorndale Street, zur Wiedervereinigung nach 22 Jahren Trennung aus der Sowjetunion.

Tragisch war es, daß Johann J. Janzen, Leamington, Ontario, schon etwa vier Monate, nachdem seine Frau und sein Sohn nach 25jähriger Trennung endlich aus der Sowjetunion zu ihm kommen durften, am 31. Oktober zu Hause durch den Tod abgerufen wurde. Unser Beileid den Hinterbliebenen!

— In Moskau starb am 28. Oktober der langjährige Leiter des Bundes der Baptisten und Evangelischen Christen der Sowjetunion, Pred. Jakov Iwanowitsch Shidkoff, 82 Jahre alt. Die von hier damals dort weilenden Wm. T. Snyder vom MCC, Akron, Pa., und die Prediger David P. Neufeld und F. C. Peters aus Kanada wohnten der Begräbnisfeier am 31. Oktober bei. Diese Brüder waren am 26. Oktober nach Moskau gekommen. Der Baptistenkongreß hatte Anfang Oktober stattgefunden, als man Pred. Ilja Ivanoff zum Nachfolger Shidkoffs gewählt hatte. — Die unsern Brüdern versprochenen Gelegenheiten, die Mennonitengemeinden oder wenigstens etliche Siedlungen zu besuchen, wurde von seiten der Regierung zurückgezogen, so daß diese Brüder sehr enttäuscht waren. Doch die Baptisten riefen dann eine Anzahl mennonitischer Vertreter nach Moskau, wo sie mit unsern drei Brüdern einen Tag konferieren konnten. Nachher fuhren unsre Vertreter nach Irkutsk und etlichen anderen Punkten Sibiriens und auch nach dem Kaukasus, wo sie bei den Baptisten predigen durften. Die Sowjetbeamten haben sie höflich behandelt und ihre Koffer nicht durchschaut. Sie kamen vor etwa einer Woche wohlbehalten nach Hause. Sie haben von dem Rußlandbesuch viel gelernt. (Soviel verdanke ich kurzer Auskunft von Pred. D. P. Neufeld, Winnipeg.)

— Wie früher erwähnt, hatten vier Familien Hofer, Benjamin,

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Sind wir Fundamentalisten?

Wir können diese Frage vielleicht beantworten, wenn wir die ersten Glaubensbekenntnisse und Sondererkenntnisse der Mennoniten des 16. und 17. Jahrhunderts prüfen und mit unserm heutigen Lehren und Leben vergleichen. Zu den Punkten gehörten: absoluter Glaube 2. an Gott den Schöpfer; des Menschen Sündenfall und seine Wiederherstellung durch das Kommen Jesu; Christus ist Gottes Sohn und Erlöser als Gekreuzigter; Gehorsam dem Gebot Jesu Christi laut dem Neuen Testament; Buße und Bekehrung zur Wiedergeburt; Taufe als öffentliches Zeugnis des Glaubens; Abendmahl als Ausdruck der Gemeinschaft und der Nachfolge Christi; Heirat nur zwischen Glaubensgeschwistern; Gehorsam und Respekt der Regierung gegenüber außer bewaffnetem Dienst im Militär; Ausschluß solcher aus der Gemeinde, die bewußt sündigen, und ihre Meidung von seiten der Gemeindeglieder; ewige Belohnung der Gläubigen und Strafe der Ungläubigen; Bruderkuß; Fußwaschung; nicht schwören; nicht heimlichen Orden oder Logen beitreten; Absonderung von der Welt u.a.m.

Die Antwort befriedigt heute weder die sich für rechte Fundamentalisten und Biblizisten Haltenden noch die fortschrittlichen, liberalen Theologen. Von beiden haben wir in allen drei größten mennonitischen Konferenzen. Weil die Bezeichnung „Fundamentalist" nicht klar ist und man sie auch mißbraucht, liebt sie niemand mehr. Aber ich muß das Wort aus Mangel eines besseren doch gebrauchen. Und weil die Gruppierung in Fundamentalisten und Liberale langsam und sicher heranreift und in Gemeinden und Konferenzen zum Ausbruch kommt, muß immer wieder darüber gesprochen werden.

Fundamentalismus war jene Bewegung, die etwa seit 1900 bis 1930 gegen Modernismus, Liberalismus gekämpft hat. Sie formulierte 5 Hauptpunkte: 1. Die Irrtumslosigkeit der Bibel; 2. die Jungfrauengeburt und Gottheit Jesu Christi; 3. sein stellvertretendes Leiden; 4. seine leibliche Auferstehung; 5. seine leibliche Wiederkunft. Die konservativen Evangelisten wie auch die Mennoniten halten an den genannten Grundsätzen fest.

Der Durchbruch der modernen Naturwissenschaften und die Evolutionslehre im Anfang dieses 20. Jahrhunderts, wie sie in den Schulen gelehrt werden, gaben den Anstoß zum Protest der Konser- 2. vativen, der Bibelgläubigen, die sich gerne Fundamentalisten nannten. Auch die historisch-kritische Forschung der Bibel und die sich mit Fragen der Wirtschaft, Politik und Kultur beschäftigende Predigtart reizte die Fundamentalisten schon lange zum Kampf. Die eigentliche Auseinandersetzung begann, als sich mehrere liberale Denominationen 1908 zum „Federal Council of the Churches of Christ" (FCCC) zusammentaten, dem Vorläufer des heutigen Nationalrates, des „Oekumenischen Rates der Kirchen" (der eigentlich international ist).

1919 entstand von seiten der Fundamentalisten die „World's Christian Fundamental Association". 1941 kam es zur Gründung des „American Council of Churches" (ACC) unter der Leitung des nationalistischen, durchaus militaristischen, antikommunistischen Fundamentalisten Carl McIntyre. („Welt des Glaubens" von O. Schulz.) Sehr bald nach dem „ACC" konstituierte sich ein zweites fundamentalistisches Lager, die „National Association of Evangelicals" (NAE), die positive, aufbauende Arbeit leisten will, aber, wie auch der berühmte Evangelist Billy Graham, mit uns im antimilitaristischen „Friedensgrundsatz" des Neuen Testamentes nicht stimmt.

Um dem Liberalismus in Schulen und Colleges beizukommen, ließen sich manche aus „fundamentalistischer" Mitte theologisch ausbilden, während man früher in diesem Lager wenig Wert auf hohe theologische Bildung legte. Jedoch mußten die ersten Doktoren der Theologie an theologischen Fakultäten und liberalen Seminaren promoviert werden (auch die mennonitischen Gottesgelehrten).

1. Was uns Mennoniten in Nordamerika nicht gut bekommt ist eine Konfusion bei den „Fundamentalisten", eine Verbindung von Evangelisation, Nationalismus, Antikommunismus, Patriotismus, die zu beobachten ist. Unsre mennonitischen Grundsätze sind doch klarer. Auch 2. wir sehen, daß die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist und müssen uns in Offenheit mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft, Philosophie und historischer Forschung auseinandersetzen, haben auch 2. Interesse an Sozialethik, Kunst und Kultur. Wir sollten uns aber durch keine Verbindungen mit militaristischen Fundamentalisten noch 3. mit den ökumenischen Internationalisten das Herz des Evangeliums nehmen lassen, das persönliche Verhältnis zu Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist. Wir können ohne ACC, NAE, Nationalrat usw. richtiger bibelgläubig, wirklich fundamentalistisch bleiben und im Glauben, in der Nachfolge und im Gemeindebau wachsen.

G. Weitbrecht schreibt: Dem großen Astronom Kopernikus wurde nachgesagt, daß er dem „biblischen" Weltbild den Todesstoß gegeben hatte durch seine Entdeckung der Planetenbewegung. Derselbe Mann hatte aber als Zeugnis seines Glaubens für seinen Grabstein folgende Inschrift verfaßt:

„Nicht die Gnade, die Paulus gefunden, begehr' ich,
noch die Huld, mit der du dem Petrus verzeihn:
Die nur, die du am Kreuze dem Schächer verliehen,
diese erflehe ich."

So brauchen und finden auch heute Gelehrte und Ungelehrte den leidenden, sterbenden und auferstandenen Erlöser als ihren persönlichen Heiland. H. F. K.

Gehört und gelesen:

Hindu-Hymnen für die heiligen Kühe

Viele Straßen der indischen Hauptstadt Neu-Delhi glichen am 7. November einem Schlachtfeld. Den unmittelbaren Anstoß zu dem Aufruhr von Hunderttausenden von Hindus, die ihrer Forderung nach einem gesetzlichen Verbot aller Kuhschlachtungen in Indien mit einem Demonstrationszug Nachdruck verleihen wollten, gab offenbar der Abgeordnete Swami Rameshwarenand von der Jan-Sang-Partei. Die Jan-Sang ist die Organisation der militanten rechtsgerichteten Hindus.

Rameshwarenand hatte im Parlament lautstark ein Verbot der Kuhschlachtungen gefordert und war, als er der mehrmaligen Aufforderung des Vorsitzenden, seinen Platz wieder einzunehmen, nicht Folge leistete, für die Dauer von zehn Tagen von den Sitzungen ausgeschlossen worden. Der Abgeordnete erschien danach auf der Rednertribüne vor dem Parlamentsgebäude und rief der Menschenmenge in Hindi zu: „Was nützt es, hier herumzusitzen. Umstellt das Parlament. Dieses Parlament vertritt niemanden. Es ist an der Zeit, das Parlament zu schließen."

Eine Gruppe Sadhus (Hindu-Asketen), die mit langschäftigen Beilen und Dreizacken bewaffnet waren, führten den Sturm auf die Tore des Parlamentsgebäudes an. Zunächst waren nur schätzungsweise 50 000 Sadhus durch die Altstadt Neu-Delhis vor das Parlamentsgebäude gezogen. Dem Marsch der Sadhus, die in safrangelbe Gewänder gekleidet waren oder ihre nackten Körper mit Asche beschmiert hatten, folgte eine unübersehbare Menge von Männern, Frauen und Kindern, deren Zahl auf eine halbe Million geschätzt wurde.

Die Demonstranten sangen Hymnen aus Hindu-Schriften, in denen die Rolle der heiligen Kühe Indiens als Verkörperung des mütterlichen Prinzips gepriesen wird. An einer Rednertribüne vor dem Parlamentsgebäude machte die Menge halt. Die Menschenmasse füllte die breite Allee vor dem Parlament und erstreckte sich noch mehr als anderthalb Kilometer weit bis in die Innenstadt.

Dann kam es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei, die sich jedoch unter dem ersten Ansturm zurückziehen mußte. Als die Polizei Tränengas abfeuerte, geriet die gesamte Menschenmenge in Aufruhr. Brände wurden gelegt, Geschäfte geplündert, Autos umgestürzt und angezündet und Fensterscheiben zertrümmert. Tausende von Frauen, die an dem Demonstrationszug teilgenommen hatten, flüchteten mit ihren Kindern in panischer Angst.

Erst als die zahlenmäßig weit unterlegene Polizei fast schon überwältigt war, erhielt sie Schießerlaubnis. Die ersten Salven wurden über die Köpfe der Menge, die nächsten gezielt auf die Beine der Aufrührer abgefeuert. In der folgenden Panik strömte die Menschenmasse in allen Richtungen auseinander. Jugendliche, die sich offenbar schon zuvor in Erwartung von Krawallen mit Steinen bewaffnet hatten, zogen gruppenweise durch den ganzen Stadtteil, warfen Fensterscheiben ein, steckten Autos in Brand und zündeten auch städtische Autobusse an, aus denen sie vorher die Fahrgäste vertrieben.

Durch die Duldung der heiligen Kühe entsteht Indien nach Schätzung des Landwirtschaftsministeriums ein jährlicher Verlust von 585 Millionen Dollar. Die Zahl der Kühe in Indien wird auf rund 250 Millionen beziffert. Auf jeweils zwei der insgesamt 500 Millionen Bewohner des von Hungersnöten, Dürren und Mißernten geplagten Landes kommt somit eine Kuh.

MBG-Radiomission in Europa

Hier und dort in unsern Gemeinden habe ich von Zeit zu Zeit einmal einen Bericht über die Radiomission unserer Konferenz in Europa gegeben. Kürzlich kam ein Brief eines Radiohörers in Europa in meine Hände, der mich tief bewegt hat und dessen Inhalt ich mit unsern Freunden, die für die Mission beten und sie unterstützen, teilen möchte. Ich werde aber den Namen und die Anschrift des Hörers verschweigen. Nur so viel sei gesagt: Der Hörer ist ein junger katholischer Priester aus der deutschsprachigen Provinz Bozen in Italien, ein Kapuzinermönch. Ich gebe nun den Inhalt des Briefes:

Sehr geehrte Mitarbeiter der „Quelle des Lebens"! — Oft habe ich nun Ihre Betrachtungen und Ansprachen im Rundfunk angehört und daraus Stoff für meine persönliche Betrachtung und auch für meine Predigten genommen. Da Sie immer so freundlich uns Hörern die Erlaubnis geben, Ihnen zu schreiben und auch von Ihren Ansprachen zu erbitten, wage ich es auch, Sie zu ersuchen: Bitte, schicken Sie auch mir von Ihren Betrachtungen, wenn vorrätig, auch von früher. Meine Begeisterung für Ihre Arbeiten liegt vor allem darin, daß Sie das Wort Gottes, die Heilige Schrift, so wunderbar greifbar in das wirkliche Leben des Menschen von heute hineinstellen und verwerten. In so vielen Betrachtungs- und Predigtwerken vermisse ich das einfach. Das mag auch oft der Grund sein, daß viele Priester „vieles" predigen, aber nur nicht Christus und sein Wort. Die Folge ist klar: auch die Laien wissen oft dann so wenig mit der Heiligen Schrift anzufangen. Sie lesen sie bloß als Geschichte, weil ihnen der Kommentar fehlt, den wir zu geben hätten.

Bei Ihnen fühlt man sichtlich: Ich habe was mitbekommen, das mich beschäftigt, ein Berufensein, ein Sehen. Ich danke Ihnen für Ihre Mühen. Ich weiß gut, es braucht viel Arbeit und Zeit, uns etwas Ordentliches zu bieten.

Und nun möchte ich Sie noch etwas fragen und bitten. Wie ist es, könnte man bei Ihnen auch ein Tonband erhalten mit den schönen Liedern, die Sie in die Betrachtungen einfügen. Natürlich gegen Bezahlung. Vor allem aber bin ich schon mit den Ansprachen zufrieden, und vielleicht könnten Sie mir diese oder jenen guten Rat über diesbezügliche Literatur (neben der Heiligen Schrift) geben. Für alles bin ich als junger Priester Ihnen sehr dankbar. Ich habe gerade durch manche Radiobetrachtungen erfahren, daß man die Heilige Schrift viel mehr verwenden und verwerten soll und muß.

Dankbar grüßt und gedenkt Ihrer aller P. N., Kapuzinerkloster in Bozen, Italien.

Soweit der Brief. Ich war tief bewegt, als ich ihn erhielt und las. Wie treu ist doch unser Herr! Er hat Mittel und Wege, Menschen aus der Welt herauszurufen und zu seiner Herde zu zählen. Hier hat der Heilige Geist das Radio benutzt, um dem Priester ein und das andere ans Herz zu legen, was er sonst wohl kaum erkannt haben würde.

Was mich auch noch zu Dank gegen den Herrn bewegt, ist die Tatsache, daß der Herr seine Kinder überall hat, oft dort, wo wir sie nicht vermuten. Was wird das einmal für eine Freude sein, wenn alle wahrhaft Gläubigen sich zu Jesu Füßen treffen und gemeinsam den Herrn anbeten werden.

Wir wollen auch weiter nicht müde werden, sondern das Evangelium verkündigen auf jegliche Art und Weise. Geschwister, betet auch weiter für den Missionsdienst, in welcher Form er auch immer geschieht.

Im Dienste des Meisters Euer
H. H. Janzen,
Kitchener, Ontario.

MCC-Nachrichten

Robert Unruh kehrt nach Paraguay zurück

Für das Ehepaar Robert Unruh, vormals aus Bloomfield, Montana, begann in diesem Herbst die vierte Arbeitsperiode in landwirtschaftlicher Aufbauarbeit in den mennonitischen Chacokolonien.

„Seit unserer ersten Ankunft im Chaco im Jahr 1951 sind außerordentlich große Aenderungen eingetreten", bemerkte Robert Unruh vor seiner Abreise. Er bezog sich dabei besonders auf die wirtschaftliche Entwicklung der

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adress im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Henry Dick, General Manager
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Robert Unruhs und Tochter

mennonitischen Kolonien in den letzten 15 Jahren.

Verbesserungen im Transport spielen dabei eine große Rolle. Bei seiner ersten Reise in den Chaco war Unruh tagelang unterwegs, zuerst mit dem Schiff, dann mit der Eisenbahn und bei der letzten Strecke von 60 Meilen saß er sieben Stunden lang auf einem Lastauto voller Mehlsäcke.

Durch die Eröffnung der Trans-Chaco-Straße sind hier große Aenderungen eingetreten. Lastautos, Omnibusse und andere Fahrzeuge verkehren heute regelmäßig zwischen den Kolonien und Asuncion.

Große Umwälzungen gab es aber auch in der Landwirtschaft. Was dabei nach Unruhs Ansichten am wesentlichsten war, ist die Tatsache, daß der mennonitische Farmer heute eine bessere Kenntnis der Bodenbeschaffenheit besitzt. Es hat sich gezeigt, daß das Land viel mehr Möglichkeiten bietet, als man zuerst angenommen hatte.

So hielt man z. B. anfangs sehr wenig von dem Buschland, daß sich über 90 Prozent der Umgegend zog. Heute weiß man, wie das Land gesäubert und wie Weideflächen (Grasland) angelegt werden können. Die Verwendung von Erdbaggern war hier entscheidend. „Die neue Auffassung über den Chacoboden ist zwar nicht ausschließlich der experimentellen Farmarbeit zuzuschreiben, aber wir sind überzeugt, daß wir nicht wenig dazu beigetragen haben", meint Robert Unruh. Unruh hat in 11 der letzten 15 Jahre auf der Experimentierfarm in Filadelfia gearbeitet. Der Leiter dort ist zur Zeit J. R. Peters aus Winnipeg, Manitoba.

Bei einem persönlichen Experiment pflanzte Unruh vor einigen Jahren im Chaco Büffelgras auf einer kleinen Fläche als Weideplatz für seine Kuh. Normalerweise reichte ein solch kleines Weidegebiet für eine Kuh nicht aus. Unruhs Kuh hatte jedoch nicht einmal Zeit die Fläche abzugrasen. Die anderen Bauern sahen sich mit Erstaunen die hohe Weide an. Ein Rind war gewöhnlich nach drei oder vier Jahren schlachtreif.

Auf Unruhs kleiner Weide brauchte das Tier nur anderthalb Jahre. Es dauerte nicht lange, bis die Chaco-Landwirte das neue Potential für Rinderzucht in ihrem Gebiet erkannt hatten. Zwei gute Gräser sind von der Versuchsfarm im Chaco eingeführt worden. Es handelt sich dabei um Büffelgras und Blue Panic. Beide kommen aus Texas.

Die Hauptaufgabe der Versuchsfarm liegt im Import und dem versuchsweisen Anbau von Getreide- und Gemüsearten und Obstbäumen. Auch Tiere sind von ihr importiert worden. Bisher zeigten sich Pflanzen aus Texas und Kalifornien im Chaco am erfolgreichsten, weil in ihrer Heimat Klima und Bodenbeschaffenheit denen Paraguays ähnlich sind.

Am schwierigsten gestaltet sich bisher die Suche nach einer Weizensorte, die erfolgreich im Chaco angebaut werden kann. Eine vor einigen Jahren eingeführte erfolgreiche Sorte wurde später vom Brand befallen. Die Weizenproduktion hat daher zur Zeit einen Tiefstand erreicht.

Unruh glaubt, daß es dafür eine Lösung geben wird. Er ist der Ansicht, daß die Kolonien wenigstens ihren eigenen Weizenbedarf decken sollten. Die Sache muß noch weiter untersucht werden. „Wir brauchen ein paar Bauern, die sich etliche Jahre an den Weizenanbau halten und Mißerfolge mit in Kauf nehmen", sagte Unruh.

In den nächsten drei Jahren gibt Unruh Kurse in den drei Kolonien, Fernheim, Menno und Neuland. Er wird in den Schulgebäuden unterrichten.

In den letzten zwei Jahren studierte Unruh am Texas A&M, College Station, Texas. Er erhielt im Juli 1966 sein Staatsdiplom als Landwirtschaftslehrer. In seiner These beschäftigte er sich mit einem Vorschlag zu einem landwirtschaftlichen Erziehungsprogramm für die Mennoniten im Chaco.

Mrs. Myrtle Unruh wird in der Fortbildungsschule von Filadelfia Hauswirtschaft unterrichten. Die Kosten für das Ehepaar Unruh werden gemeinsam vom MCC und den Kolonien getragen.

St. Catharines, Ont.

(MBG an Scott Street)

„Der Herr sprach zu Jeremia: Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße" (Jer. 1, 7).

Geschw. Abram Blocks folgen dem Ruf des Herrn und der MBG zu Port Rowan in Ontario. Br. Abram Block soll als Pastor der Gemeinde dienen. Am 26. Oktober, abends, war unser Abschiedsfest für Geschw. Blocks. Von ihren Kindern zieht nur Walter mit seinen Eltern. Br. Abram Block hat unserer Gemeinde etwa elf Jahre gedient, mehrere Jahre als Gehilfe des Leiters. Er hat die Gabe, das Evangelium klar und unzweideutig zu bringen, was unsre Gemeinde sehr geschätzt hat, und wir verlieren nun einen guten Arbeiter. Ein Männerquartett sang „Gott hat uns lieb" und noch andere Lieder. Br. Heinrich Penner hieß die Versammlung willkommen. Br. D. D. Durksen machte die Einleitung mit Josua 1, 9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist." Ein Quartett sang „O, daß ich tausend Zungen hätte". Schw. Jakob Braun sagte das Gedicht „Gott ist unsere Zuversicht" auf. Br. Walter Unger von der Fairview-MBG sprach Br. Block anerkennende Worte anhand von Jer. 2, 2: „Gehe hin und predige öffentlich zu Jerusalem." Br. Jakob Warkentin, Leiter des Männervereins, überreichte Br. Block das Buch „Der Ketzer-Bischof" und wünschte Gottes Segen. Br. Paul Fast, Bildungsdirektor, las Hebr. 13, 5. 6 und sprach ermutigende Worte.

Br. John Eckert, Jugendleiter, machte treffende Anwendungen auf Röm. 1, 8—12. Br. Gerhard Epp las Offb. 12, 10. 11 und sprach liebevoll über das Opfer, das ein Arbeiter bringt, wenn er seinen Wohnort aufgibt und in ein anderes Feld geht, um dem Herrn zu dienen. Er zitierte das Wort „Und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod". Br. H. Penner las 1. Kor. 4, 1. 2: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Er sprach von ihrer Arbeit im Reiche Gottes gemeinsam mit Br. Block und überreichte ihm im Namen der Gemeinde eine Bibel. Dann richtete Br. Block Abschiedsworte an die Gemeinde anhand von 1. Kor. 13, 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Jakob Wiebe brachte ein schönes Abschiedsgedicht. Br. H. Penner schloß die Versammlung mit Gebet. Diesem folgte Tischgemeinschaft. Nach der Mahlzeit sagte Br. Peter Dick etliche Worte und betete. Der Herr wolle Geschw. Blocks segnen und zum Segen setzen!

Am 30. Oktober hatten wir ein Gesangprogramm in unserem Bethause vom Gemeindechor, Jugendchor und dem jungen Männerchor mit den Dirigenten Peter Dick und Abram Block sen. Br. John Durksen leitete das Programm. Br. Peter Klassen machte die Einleitung mit dem 92. Psalm und Gebet. Es wurden deutsche und englische Lieder gesungen. Zwischen den Liedern wurden zutreffende Bibelabschnitte gelesen. Eine Kollekte für Gesang und Musik wurde erhoben. Dann lenkte Br. Gerhard Epp die Aufmerksamkeit auf den Wert der Musik und des Gesanges und sagte, jedes Volk habe seine eigenartigen Lieder. Mit Gebet wurde die Versammlung geschlossen.

Unsre drei Schwesternvereine, der Männerverein, „Boys Brigade" und „Girls Club" haben wieder begonnen.

Am 6. November hatten wir Abendmahl. 15 Geschwister wurden auf ihre schriftlichen Gemeindezeugnisse hin in die Gemeinde aufgenommen: von Elm Creek, Manitoba, Geschw. Peter Enns, Violet und Victor, von Friesland Geschw. Johann Koops, von Vineland Johann Klippensteins und Ernst Koop, von Port Rowan Geschw. David Teichröbs, von Virgil Geschw. Jakob Dicks und John Klassens. Nach Verlesung der schriftlichen Zeugnisse wurde jedem Gelegenheit gegeben, noch kurz ein persönliches Zeugnis zu geben. Man hat diese Regel bis jetzt sehr geschätzt.

Kranke in den Hospitälern unsrer Stadt sind Schw. Susanna Warkentin und Schw. Mary Klassen; im St. Joseph Hospital, Hamilton, Ont., ist Schw. G. Traub. „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende" (Klagel. 3, 22).

P. Friesen, Korr.

Yarrow, B.C.

Am 5. November war in der 1. MG in Greendale die Sitzung des MCC (B.C.). Die große Kirche war gefüllt. Pred. Gerh. Thielmann aus Ostchilliwack leitete die Versammlungen. Die Gemeinde gab ein Mittagsmahl. Es wurde $1.00 von jeder Person bezahlt; das Geld ging fürs MCC. Am Nachmittag war im MBG-Bethause in Greendale eine Frauenversammlung. Ein Ehepaar, von Algerien zurückgekehrt, gab Bericht. Der Bruder hatte die Eingeborenen in der Landwirtschaft unterwiesen. Die Frau ist Krankenschwester. Gottes Wort dürfen sie nicht predigen, aber persönliche Arbeit dürfen sie tun. Sie lehren die Mädchen lesen. Die Mädchen verheiraten sich von 12—13 Jahren und dürfen sich nicht unverschleiert auf der Straße zeigen. Sie haben 10—13 Kinder. Die meisten Kinder sterben bevor sie 2 Jahre alt sind.

Br. Gerh. Pöttker liegt schon lange schwerkrank im Hospital, er hatte einen Schlaganfall und ist jetzt blind und taub. Wir beten, der Herr wolle ihn heimnehmen. Seine Ehefrau, 78, wurde am 10. Oktober zu Grabe getragen.

Robert Wiens, 17, Sohn der Geschw. Heinr. Wiens, brach sich am ersten Ferientag das Bein und liegt seitdem im Hospital. Der arme Junge muß viel aushalten; laßt uns seiner fürbittend gedenken.

H. M.

MBG-Wohlfahrtsbehörde berichtet:

Schw. Linda Willms,

Tochter der Wwe. A. A. Willms, North Surrey, B.C., Schwester des Predigers Henry Willms, Brandon, Man., trat am 24. Oktober 1966 als Sekretärin-Typistin im MBG-Wohlfahrtsbüro in Hillsboro an, wo Fr. Amanda Löwen seit 1965 gearbeitet hat.

1961 wurde Schw. Willms vom „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., graduiert. Sie ist Glied der MBG Kennedy Heights, North Surrey, B.C., wo sie Sonntagsschullehrerin, Klavierspielerin und Chorsängerin war.

Schw. Willms hat in Versicherungsgesellschaften im Büro und in den letzten fünf Jahren im Empfangsbüro im „Vancouver General Hospital" gedient. Sie sieht den ihr zugewiesenen Dienst als eine Gebetserhörung an.

Andre des Personals der MBG-Wohlfahrtsbehörde sind: Frank B. Klassen, M. A. Kröker, John H. Thießen, Dwight Wiebe und einige teilzeitige Arbeiter.

*

Schw. Louise Dörksen, Winnipeg, Manitoba, hat im vergangenen Sommer unter dem „Christlichen Dienstprogramm" zwei Monate in fünf Sommerbibelschulen im Frasertal, B.C., unterrichtet. Ihre Mitarbeiterinnen waren Anna Marie Entz, Dinuba, Kalifornien, und Gloria Schröder, Buhler, Kansas.

In der MBG Central Heights, B.C., hatte Louise 28 jüngere Mädchen unterrichtet. In Harrison Hot Springs hatte sie eine „Nursery"-Klasse von 16 Kindern. In Brookswood waren Kinder und auch die Eltern sehr interessiert für das Gebotene. Seit der Sommerbibelschule ist da ein Taufffest gewesen. In Queensboro waren 45 Schüler und bei Lake Errock sogar 79. Es war eine Freude, Fragen zu beantworten, die Interesse auf geistlichem Gebiet zeigten, und auch den Kindern in der Heilserfahrung Anleitung zu geben.

Seit September 1965 hat Louise Dörksen in der MBG zu Minot, Norddakota, in der Kindergartenabteilung gedient. Im vergangenen Jahr war Mary Pötker, Lena, Manitoba, ihre Mitarbeiterin. Seit September dieses Jahres ist Susan Klippenstein, Winnipeg, ihre Arbeitsgefährtin.

*

Die Behörde für die Umsiedlung der Indianer in Paraguay hatte am 27. September in Loma Plata eine Sitzung und beschloß, daß Missionar J. H. Franz und MBG - Konferenzleiter Hans Wiens, Asuncion, die Umsiedlungsfrage der Indianer im Chaco, überprüfen sollten. Es kam auf der Beratung zum Ausdruck, daß die verschiedenen Arbeitszweige mit den Indianern mehr koordiniert werden sollten.

In der Indianerschule sind etwa 500 Kinder. Weil bis jetzt noch keine gedruckten Bücher in dieser Indianersprache sind, muß das Material für den Schulunterricht erst übersetzt und mit dem Vervielfältigungsapparat erzeugt werden. Die finanzielle Unterstützung für diese Sache kommt teilweise von der Missionsbehörde, von den Gemeinden Paraguays und von den Indianern selbst. Bis jetzt kommt aber noch keine materielle Unterstützung von der Regierung, doch hat die Bildungsabteilung der Regierung dieses Unternehmen gutgeheißen.

Die drei Kolonieleiter berichteten, daß bis jetzt 575 Indianerfamilien angesiedelt wurden, und daß innerhalb eines Jahres noch 100 Familien angesiedelt werden sollten. Yalve Sanga ist die größte Indianersiedlung und es wohnen da 371 Indianerfamilien.

Auf der Sitzung am 27. September waren auch Orie Miller und William Snyder vom MCC, Akron, USA, zugegen. Es wurde darüber beraten, daß mehr und mehr Verantwortlichkeit auf die Mennoniten Paraguays gelegt werden sollte.

Geschw. J. H. Franz und ihre sechs Kinder sind seit 1946 in Paraguay und haben dort vier Termine gedient unter der MBG-Wohlfahrtsbehörde.

A. A. DeFehr †

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Nordkildonan, wo sie im Kreise vielen Verwandten und Freunden 1956 dem Herrn ein Dankfest der Goldhochzeit feiern durften. Im Herbst 1959 war es ihnen vergönnt, sechs Monate im sonnigen Kalifornien zu wohnen, wo sie viel Segen und Freundlichkeit unter lieben Gotteskindern genossen haben. Von dort ging ihr Weg nach B.C., wo sie sich mit Gottes Hilfe nochmals ein schönes, blumenreiches Heim einrichteten.

Nach einem halben Jahr erkrankte Mutter. Es war ein schwerer Verlust für Vater, als Mutter heimging, aber er beugte sich unter Gottes Willen.

Doch die Lücke war zu groß, und Vater trat am 14. April 1962 in seine zweite Ehe, und zwar mit Witwe Katherina Janzen, unsere jetzige Mutter, und wurde getröstet.

Nach vier weiteren Lebensjahren stellte sich ein schweres Lungenleiden ein, und Vater mußte im Vancouver Hospital Behandlungen haben. Jedoch es ging stark bergab mit seiner Kraft und Gesundheit. Nun war es ihm aber eine große Freude, daß seine Töchter die letzten fünf Wochen die Pflege im Heim als Mutters Hilfe übernahmen. An seinem letzten Geburtstag, am 23. Oktober, hatte er noch die frohe Ueberraschung, daß sein ältester Sohn aus Winnipeg gekommen war. Drei Tage später durften wir Vaters Abscheiden bei klarem Bewußtsein erleben. Mit einem erwartungsvollen Gesichtsausdruck und segnenden Händen ging er nach seiner himmlischen Heimat. Psalm 103, 1—4 war sein Leitstern im Leben. Im Blick auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, hat er seinen Lauf vollendet.

A. A. DeFehr ist 87 Jahre und 3 Tage alt geworden. Er hatte 55 Jahre glücklichen Ehelebens in erster Ehe und 4½ Jahre in zweiter Ehe. Er hinterläßt seine Gattin und 5 verheiratete Kinder, 16 Enkelkinder und 1 Urenkelkind. Es überleben ihn auch 4 Schwestern und 2 Brüder.

Wir vermissen Vater und trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn Jesus hat gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit." So glaubte unser lieber Vater und so glauben wir; damit sind wir getröstet im Herrn.

Auf der Begräbnisfeier dienten Brüder, die im Leben persönliche Freunde Vaters waren. Br. H. Thielman leitete die Feier. Br. Franz Friesen aus Morden, Man., sprach über Ps. 73, 23. 24: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." Br. H. H. Janzen, der gerade in B.C. war, sprach über Hebr. 12, 22. 23: „Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind . . . und zu den Geistern der vollendeten Gerechten."

Br. J. J. Dick las den Lebenslauf. Der Männerchor diente mit passenden Liedern.

Herzlicher Dank für alle Liebe, Freundlichkeit und Fürbitte gilt der Gemeinde und allen Freunden!

Wwe. K. DeFehr und Kinder.

(Eingesandt von H. G. Ewerts und von A. A. DeFehr.)

Solange das Herz an die Dinge dieser Welt gebunden bleibt, so lange bleibt es an Kummer und Schmerz gebunden.

Selma Lagerlöf

Wwe. Anna Rempel †

Clearbrook, B.C.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsre liebe Mutter zu sich zu rufen. Sie wurde am 16. Oktober 1884 in Morosowo, Südrußland, geboren. Sie war die jüngste Tochter von Peter Kehlers.

Früh hatte sie ihren lieben Vater verloren und lebte mit ihrer Mutter. 12 Jahre war sie im Geschäft „Raduga" tätig, wo die „Friedensstimme" herausgegeben wurde.

Am 10. August 1924 hatte sie Hochzeit mit Witwer Johann Wilhelm Rempel. In dieser Ehe wurde ein Kind geboren und 7 Kinder adoptierten sie. Ein großer Dienst wurde ihr dadurch zur Aufgabe.

Im Oktober 1926 verließen wir unsre Heimat Nowo Omsk, Sibirien, und kamen nach Kanada. Am 3. Dezember erreichten wir Winnipeg und wohnten dann etliche Monate bei Onkel Wilhelm Rempel in Hochfeld bei Winkler. Nach dreieinhalb Jahren Aufenthalt in Winnipeg, wo wir sehr arm waren, zogen wir im Herbst 1930 nach B.C. Da haben unsre Eltern sehr mühevoll gearbeitet. Sie wohnten bis zum 16. April 1953, als unser lieber Vater heimgerufen wurde, auf der Clearbrook Street und gehörten zu den ersten Pionieren bei Abbotsford. Dann wohnte Mutter allein und war oft sehr einsam. Sie liebte Bücher, das waren ihre richtigen Freunde. Sie liebte ihre Bibel sehr und kannte sie wohl.

Im Herbst 1965 hatte sie eine Gallenoperation, wovon sie nur langsam genesen konnte. Nachdem wohnte sie im Tabor-Heim in Clearbrook. Ihre Kräfte nahmen nur langsam zu. In diesem Herbst fand sich bei ihr ein Magenleiden. Sie hatte eine Operation, aber Mutter wurde nicht mehr stark. Am 21. September 1966 entschlief sie, um auf ewig beim Herrn zu sein.

Die Begräbnisfeier war am 24. September in Clearbrook im MBG-Bethause. Pred. Thielman eröffnete die Feier mit Gebet. Darauf folgte das Lied „Laß mich gehn, laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn". Als Text hatte Br. Thielman Offb. 7, 9—17. Pred. Enns sprach in Englisch anhand von 1. Kor. 15. Dann folgte die Leichenschau und die Beerdigung auf dem F.M.S.-Hazelwood-Friedhofe bei Matsqui, B.C. Br. Thielman schloß die Feier mit Schriftwort und Gebet. Die Trauergäste sangen „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise".

Mutter hat ein Alter von 81 Jahren, 11 Monaten und 5 Tagen erreicht. Wir gönnen ihr die ersehnte Ruhe.

Sie hinterläßt 1 Sohn mit Familie und 6 Pflegekinder mit ihren Familien. Das siebente Pflegekind starb im Dezember 1931.

Die Hinterbliebenen.

(Eingesandt von Wwe. Katharina Giesbrecht, 281 Hawthorne Avenue, Winnipeg 16, Manitoba.)

Beim Seelenarzt auf Golgatha

(Dieses Gedicht wurde Mutter Rempel am 24. Juni 1966 vorgetragen.)

Hat blutig mich die Welt geschlagen
und bietet keine Pflaster an,
womit ich bei der Schmerzen Zagen
die blut'gen Wunden heilen kann,
dann schlepp ich mich mit trägen Schritten,
wenn's oft mit Tränen auch geschah,
um schnell um Arzenei zu bitten
beim Seelenarzt auf Golgatha.

Dort hat kein Kranker je vergebens
um seiner Seele Arzenei;
er fand dort Heilung, Trost des Lebens,
wie giftig auch die Wunde sei.
Dort wird er freundlich aufgenommen,
ist er nur endlich einmal da.
Man heißt ihn allezeit willkommen
beim Seelenarzt auf Golgatha.

Unheilbar ist kein Seelenleiden,
kein Kranker geht mit Wunden fort;
das Ach und Weh kehrt sich in Freuden,
ja ew'ges Leben find't man dort.
Da wird der Fluch zu einem Segen,
das Hassen wird zum Lieben da.
Man findet herzliches Verpflegen
beim Seelenarzt auf Golgatha.

Dort braucht man nicht Gebühren zahlen,
weil das voraus geschehen ist.
Bekennen brauchst du nur mit allen,
daß du ein armer Sünder bist.
Dort kannst du viel Verwandte finden;
nur Gotteskinder gibt es da,
erlöst durch Blut von ihren Sünden
beim Seelenarzt auf Golgatha.

Was plagst du dich mit deinen Wunden
und trägst der Schmerzen Ueberfluß?
da man die Quelle doch gefunden,
wo jede Wunde heilen muß.
Darf ich dich heute ratend bitten
und bringen dir die Hilfe nah,
dann komm, die Schmerzen auszuschütten
beim Seelenarzt auf Golgatha.

H. D. Friesen (†)

Curitiba, Parana, Brasilien

In den ersten Jahren am Kraul hatten wir oft Regenwetter. Am Sonntag sangen die Sänger dann „Was kümmert mich draußen der Regen, wenn im Herzen die Sonne scheint." Wenn aber wie jetzt Tage nacheinander Regenwetter ist, dann will der Sonnenschein auch innerlich schwinden.

Am 8. Oktober feierten Geschw. Gerhard und Erika Krahn Silberhochzeit. Das Motto war „Lobe den Herrn". Am Vortage regnete es. Der Herr erhört Gebet, und der Festtag wurde zu einem Freudentag bei schönstem Wetter. Beim Eintritt des Jubelpaares mit Kindern und Verwandten sangen die Sänger „Auf Adlers Flügeln getragen". Lehrer Abram Dück leitete die Feier, las den 100. Psalm und betete. Die Sänger brachten Festlieder. Etliche Gedichte wurden von den Kindern vorgetragen. Dann diente Lehrer Henry Dück mit der Festpredigt anhand von Ps. 23. Lehrer Ab. Dück las noch den Lebenslauf der Geschwister vor. Dann schloß die Feier mit einem Mahl. Das Jubelpaar hat drei Söhne und fünf Töchter.

Am 16. Oktober, abends, dienten die drei Chöre von Guaira, Xavim und Boqueirao mit einem reichhaltigen Programm aus Liedern und Musik. Der Regen hielt viele Besucher zurück. Pastor Melzer sprach zum Thema „Lasset euch die Zeit nicht verrücken" anhand von Phil. 3, 14. Nachmittags und abends wurde bei schönem Wetter gesungen und musiziert. Lehrer Boldt hielt nachmittags einen Vortrag, abends sprach Lehrer W. Janz. Der Massenchor schloß die Feier ab, indem er drei Lieder sang und damit das Fest auf den Höhepunkt brachte.

Der Zustand des kranken Bruders Joh. Reimer hat sich verschlechtert. Auch Br. Harders Leiden ist schwer. Dann sind hier Geschwister, die an der Schwelle des 90. Lebensjahres stehen und sogar älter sind. Diese haben Sehnsucht nach Hause, wie es in dem Liedervers heißt: „Drum sehn ich mich von hinnen nach Salems goldnen Zinnen, wo auf des kurzen Pilgerstandes Leid mich labt des ewgen Lebens Herrlichkeit."

Am 23. Oktober feierte unsre Gemeinde ein Dank- und Missionsfest. Weil es schon reichlich spät im Jahr war, nannten wir es nicht Erntedankfest.

Am ersten Sonntag im Monat feiert unsre Gemeinde, wenn möglich, das Abendmahl. Am 13. November findet, so Gott will, die Ordination des Bruders Dietrich Reimer statt. Für den 19. November ist von allen Gemeinden bei Curitiba ein Altenfest geplant.

In alter Freundschaft grüßt Euer

Jacob Kasdorf, Korr.

C.P. 328, Curitiba, Brasilien.

Abbotsford, B.C.

(Central Heights MBG)

Am 30. Oktober, abends, versammelte sich die Gemeinde zur Einsegnung der Geschwister George Brauns für den Dienst der Inlandmission von B.C.

Nach einem Lied vom Gemeindechor hieß unser Pastor, Br. Nick Dyck, alle Erschienenen willkommen. Besondere Freude drückte er darüber aus, daß vier Brüder anwesend seien, die unsern Missionsfeldern im Norden vorstehen. Er forderte diese auf, einen kurzen Bericht aus ihrem Arbeitsfeld abzulegen. Nachdem Br. John Schmidt, Port Edwards, und Br. Alvin Penner, Terrace, uns von ihrer Arbeit erzählt hatten, sang Br. Dave Krüger ein Lied. Dann gaben Br. John Balzer, Ocean Falls, und Br. Paul Unger, Williams Lake, ihre Zeugnisse von den Führungen und Segnungen Gottes auf ihren Stationen. Es stimmte uns alle dankbar, zu hören, wie der Herr Türen öffnet, die Brüder in ihrer Arbeit segnet und wie Seelen gerettet werden. „Mehr lieben möcht ich dich" wurde von der Gemeinde betend gesungen.

Dann sprach Br. Herb Brandt, Killarney Park, Vancouver, anhand von Jos. 1, 1—10. Sein Thema war „Der Mann, den Gott brauchte". Josua war demütig, treu in seinem Dienst, er war von Gott berufen und mit Gottes Geist gefüllt. Br. Brandt wies darauf hin, daß wir in Br. Braun solchen Mann haben. Er deutete aber auch darauf hin, daß solcher Dienst viele Opfer und Entsagungen mit sich bringt. Br. Braun berichtete, wie der Herr sie in diesen Dienst gerufen hat. Der Ruf war ihnen unerwartet gekommen. Nach tiefen Prüfungen und schweren Kämpfen gab der Herr ihnen Gewißheit und Freudigkeit durch sein Wort in Joh. 15, 16: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt". Sie wollten gehorsam sein und Gottes Willen zu ihrem machen.

Jetzt gab Br. Dyck als Vorsitzer der MBG-Inlandmission in B.C. Geschw. Brauns Psalm 20, 6: „Im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf".

Nachdem Br. Dyck und Br. Brandt um den Segen für Geschw. Brauns und die Arbeit der Mission gebetet hatten, sang der Chor „May the Grace of Christ our Saviour".

H. D., Korr.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Die mennonitische Predigervereinigung von Kitchener-Waterloo veranstaltete vom 4.—6. November eine Konferenz über „Das Familienleben". Dr. Roy Just, Tabor-College, Dr. Erland Waltner und Frau vom Mennonitischen Bibelseminar, Elkhart, Indiana, und Dr. M. Vincent, dienten dabei mit Vorträgen und in Besprechungsgruppen über Themen wie: Die sich ändernde Familie; Des Lebens großes Wagnis; Wachstum an Gnade; Liebschaften; Inhaltsreiche Hausandachten u.a.m. Die Referenten dienten Sonntag in den verschiedenen mennonitischen Kirchen. Sonntag nachmittags waren in der Sterling-MG-Kirche Besprechungen für Väter, Mütter und Jugend. Der Erfolg so einer Konferenz kann nur dann richtig beurteilt werden, wenn das Gesagte im praktischen Leben ausgeführt wird.

Frau Maria (Nikolai) Enns, 47 Brick Street, ist wieder soweit hergestellt, daß sie das Freeport-Sanatorium verlassen und nach

Hause kommen durfte, wofür sie dankbar ist.

Schw. Margareta Mathies, New Hamburg, feierte kürzlich im Kreise ihrer Verwandten und Freunde ihren 90. Geburtstag.

Am 6.November, abends, wurden beim Abendmahl folgende Geschwister auf Grund von Gemeindezeugnissen in unsre Gemeinde aufgenommen: Robert Reimer, St. Catharines, und seine Frau Hazel geb. Enns, Fort Garry, Winnipeg; Schw. Betty Klassen geb. Töws, Yarrow, B.C., und Geschw. Jacob und Mary Pauls, Kronsgart, Manitoba.

Br. F. C. Peters berichtet, daß er und die Gruppe, die nach Rußland gefahren ist, wohlbehalten und wie geplant in Moskau angekommen sind. Er hat dort eine Anzahl mennonitischer Brüder treffen können und er will weiter nach Nowosibirsk fahren.

Frau Jakob Rempel geb. Katharina Friesen, 78 Jahre alt, Glied der MG in Waterloo, wurde am 2. November aus diesem Leben gerufen. Ihre Eltern waren Johann Friesen und Frau Elisabeth geb. Tilitzki, Einlage, Südrußland. Ihr erster Ehemann Jakob Friesen starb 1945 in Deutschland. 1948 kam sie nach Kanada und hat diese Zeit in der Umgebung von Kitchener gewohnt. Sie hinterläßt 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 9 Enkel- und 4 Urenkelkinder. Prod. Jacob Braun diente mit Gottes Wort auf dem Begräbnis.

Montagabend, am 7. November, wurden von der Torontoer Universität Musikstudenten mit dem A.R.C.T.-Diplom graduiert. Unter ihnen waren Schw. Vera Bärg, Kitchener (spielt für den Chor und die Gemeinde), Karin Konrad, Leamington, Benjamin Neufeld, Yarrow, B.C., Judith Löwen, Edmonton, Alta., Ingrid Pauls, St. Catharines, Wilma Töws, Winnipeg. Rose Thießen, Regina, Harold Redekopp, Winnipeg, Peter Braun, Winnipeg, Elbert Siebert, Caronport, Sask., Bernie Neufeld, Laredo, Man., Henry Peters, Saskatoon, Sask., Helen Warkentin, St. Catharines, Ontario. Korr.

Krankenkasse unter Indianern in Paraguay

Vor fünf Wochen etwa klopft es eines Tages an unserer Tür. Ein prominenter Chulupi hier aus Filadelfia bittet um ein Stündchen Unterhaltung. Wir nehmen Platz. Ueberlegt und zielsicher bringt er mir seine Gedanken vor. Sie gipfeln schließlich in den Plan, unter den eigenen Stammesgenossen eine Art Krankenkasse zu gründen. Ich bin nicht wenig erstaunt. Wie gedenken Sie die Sache anzupacken? fragte ich. Nun, ich habe schon mit einigen darüber gesprochen und wir glauben, daß wir nächsten Sonntag nachmittags Beratung anberaumen sollten, antwortete er.

Nicht weniger überrascht war ich dann am angekündigten Sonntagnachmittag, als ich im Versammlungsraum nicht nur fast alle Chulupimänner aus unserem Lager hier in Filadelfia anwesend finde, es sind auch eine ganze Reihe aus dem Guaranistamme erschienen. Mein Freund setzt ihnen allen dann auseinander: „Liebe Brüder, wir sind zusammengekommen, um einmal darüber zu beraten, ob und wie wir uns gegenseitig in Krankheitsfällen helfen können und etwas zur Sicherung unseres Gesundheitszustandes beitragen wollen. Daß die Krankheitsnot unter uns groß ist, brauchen wir nicht besonders zu betonen, das wissen wir alle. Doch dazu kommt noch ein anderer Grund, weshalb wir etwas unternehmen müssen. Die großen Mengen Medizin, die für Tbc-Behandlung und andere ansteckende Krankheiten notwendig sind, kosten viel Geld. Die Mission gibt sich viel Mühe mit uns. Oft muß sie deshalb Schulden machen. Das ist nicht recht so. Wir sind doch verantwortlich für das Wohl und die Gesundheit unserer Familien und unserer selbst!"

Das schlug ein und war allen verständlich. Er gab dann folgenden Vorschlag. „Es wird uns allen viel helfen, wenn jeder von seinem Arbeitslohn regelmäßig monatlich oder, wenn er will, auch wöchentlich einen Beitrag zahlt. Wir sollten dazu alle Interessenten in eine Liste eintragen. Ein Mitglied wählen wir dann zum Kassierer. Jedes Mitglied erhält ein kleines Büchlein, in dem der Kassierer die Beitragszahlungen bescheinigt. Er trägt auch die Beiträge in die Mitgliederliste ein. Sein Mitgliedsbüchlein sollte ihn und seine Familie im Krankheitsfalle dann zum kostenlosen Empfang von Medizin im Missionshospital berechtigen. Der Kassierer soll am Ende jeden Monats den gezahlten Gesamtbetrag anhand der Mitgliederliste dem Missionar bringen. Und unter Mitspracherecht der Indianer wird das Geld im Missionshospital verwaltet."

Noch am selben Nachmittag ließen über 80 Männer ihre Namen in die Mitgliederliste eintragen. Heute sind es schon über 90. Auch wählten sie gleich ihren Stammesgenossen Pedro Cardozo zum Kassierer. Einer zahlte sofort seinen Beitrag ein.

Nachher habe ich festgestellt, daß das Interesse an solcher Krankenkasse auch unter den Chulupies auf der Siedlung bei Yalve Sanga rege ist.

Dies ist eine ganz neue Sache für die Indianer. Es stellt aber doch einen Versuch dar, der uns guten Aufschluß über ihre Entwicklung gibt. Ich persönlich freue mich darüber und wünsche dieser Krankenkasse einen gesunden Werdegang und Erfolg.

Missionar Walter Rennert im „Mennoblatt".

Aus Leserbriefen

Ich möchte wissen, ob jemand einen Platz weiß, wo man Plastiktüten wünscht. Wenn jemand eine Adresse hat, wo man die hinschicken kann zum Gebrauch, die würde ich schätzen.

Früher schickte ich die zu Dr. Marlene Haendel, Chaco, Paraguay, aber die ist dort nicht mehr.

Es dankt im voraus
Miß Helen Heinrichs,
Box 1144,
Steinbach, Manitoba.

Die Unveränderlichkeit Jesu Christi

Predigt von Br. David Dürksen (1850—1910), Rußland.

Text Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Einleitung: Alles auf dieser Welt ist dem Wechsel unterworfen. Die Zeiten ändern; wir verändern uns; Freuden und, gottlob, auch Leiden gehen vorüber. Unser Leben eilt dahin. Es ist mit denselben wie mit des Grases Blumen. „Was man welk am Abend sieht hat am Morgen schön geblüht", so singen wir, und so ist es auch. Man spricht von zuverlässigen Menschen, doch mehr oder weniger sind wir alle unzuverlässig. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen, sagt das Wort Gottes. David konnte sich als König vielleicht 100 mal auf seinen Feldhauptmann Joab verlassen; dann mit einmal handelt er in bezug auf seinen Sohn Absalom gegen Davids ausdrücklichen Befehl und hält es mit Adonia, so daß David Ursache findet zu seinem Sohne zu sagen, daß er die grauen Haare Joabs nicht mit Frieden in die Grube bringen sollte. „Auf den, dachte ich, sei doch zu verlassen." Ja, ich dachte, aber ich bin getäuscht. Wer machte nicht schon solche Erfahrungen? Wie tröstlich ist dann so ein Wort Gottes wie dieses, das von der Unveränderlichkeit Jesu Christi spricht.

I. Wir erkennen sie der Sünde gegenüber.

1. Er verabscheut dieselbe ewig. Das finden wir bei keinem Menschen. Ich will von denen, die mit Lust in der Sünde leben, nicht reden; aber auch solche, die mit der Sünde gebrochen haben, sind nicht unveränderlich. Derselbe Mann, der einmal so schön sagte, als man ihm eine sündliche Tat zumutete: „Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich meine Hand an den Gesalbten des Herrn legen sollte", könnte ein anderes Mal schreiben: „Stellet Uria in den Streit, da er am härtesten ist, und wendet euch hinter ihm ab, daß er erschlagen werde und sterbe." Dort schonte er den Feind, hier erschlägt er seinen Freund und treuen Diener. Oder denken wir an den weisen König Salomo. Einmal steht er und betet, daß das Feuer vom Himmel fällt und die Opfer verzehrt; betet auch für Heiden. Das andre Mal läßt er sich von heidnischen Weibern veranlassen, Götzenaltäre zu bauen. Denken wir an Petrus. Hier predigt er, daß Sünder zu Tausenden zusammenbrechend rufen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Dort heuchelt er und bewegt andre schwache Brüder zum Mitheucheln. Nun sage ich: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf David, Salomo, Petrus! Ist hier niemand, der hernach tat, was er vorher an seinen Nebenmenschen verurteilte?

Nur bei Jesum Christum finden wir Unveränderlichkeit der Sünde gegenüber. „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" „Welcher keine Sünden getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden." — „Wir fehlen alle mannigfaltig", schreibt der fromme Jakobus. Paulus straft die Korinther des Zankes halber und kommt mit Barnabas so scharf aneinander, daß sie voneinander zogen. Also, nur „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit." Bei ihm finden wir Unveränderlichkeit der Sünde gegenüber.

2. Er verurteilte sie scharf. Niemals hat er der Sünde das Wort geredet, ob sie bei seinen Feinden oder bei seinen Jüngern auftauchte. Jakobus klagt in seinem Brief, daß Christen sich hatten bestechen lassen, Ansehen der Person zu üben. Wo ist einer, der ganz frei davon ist? Wenn wir auch schon beten: „Erlöse uns von dem Uebel", Unveränderlichkeit finden wir nur bei Jesus. Er verurteilt die Sünde scharf. Er nennt die selbstgerechten Pharisäer Teufelskinder. Er heißt aber auch seinen Jünger Petrus einen Satan. In Knechtsgestalt einhergehend sagt er zu dem 38 Jahre Kranken: „Sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre" (Joh. 5). Vom Thron herunter diktiert er seinem auf der Insel Patmos verbannten Knecht Johannes: „Und wird nicht hinein gehen irgend ein Geheimes, und das da Greuel tut und Lüge."

II. Dem Sünder gegenüber

erkennen wir die Unveränderlichkeit Jesu Christi.

1. Wenn derselbe gleichgültig ist. Ernst und Mitleiden brachte er dem Sünder entgegen. Darin finden wir die Unabänderlichkeit auch nur bei ihm. Am Pfingstfeste predigt Petrus mit den Elfen den verschiedenen Völkern ein Evangelium ohne Bedenken. Später mußte er besonders vorbereitet werden, damit er dem Ruf, zu Kornelius zu kommen, folgte. Also nicht. Simon Petrus gestern und heute . . . sondern „Jesus Christus gestern und heute . . ." Er drohte und lockte gemäß Matth. 11 und tut dasselbe auch nach Offb. 21 und 22. Einmal rufen wir auch, von wahrem Ernst und göttlichem Mitleiden durchdrungen; dann aber kann man auch wieder ruhig zuschauen, wie Sünder ins Verderben rennen. Und doch ist es immer wahr, was in dem Liede steht: „Wenn von den geistlich Toten sich keiner selbst erweckt . . ."

2. Wenn der Sünder bußfertig ist, erkennen wir die Unveränderlichkeit Jesu Christi: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Wenn eine schlechte Dirne seine Füße mit Tränen netzt, sagt er: „Dir sind deine Sünden vergeben." Hast du auch so gelebt wie jene? Wisse, Jesus bleibt derselbe in Ewigkeit! Wenn ein Oberster der Zöllner vom Maulbeerbaum zu ihm kam, so war das ein Umweg, den er nicht hätte machen brauchen. Aber er kam und wollte Jesum sehen, wer der eigentlich sei. Zu dem sprach Jesus: „Komm eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren." Hast du gelogen, betrogen, gestohlen? Bist vielleicht ein Bußfertiger? Ist dir längst etwas leid? Wisse: „Jesus Christus derselbe heute und in Ewigkeit." Doch mit manchen kommt es noch schlimmer, ehe sie zu Jesum kommen. Dort war einer als Mörder ans Kreuz genagelt. Der sprach: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." — „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein", sagte Jesus. Selbst daß Jesus auf dem Thron sitzt ändert nichts an der Sache. Auf dem letzten Blatt der Bibel ertönt aus dem Munde dessen, der vom Throne aus eine verkommene Sünderwelt sieht, der Auftrag zu einem mehrfachen: Komm! Es ist ergreifend, wenn man in der Weltgeschichte von dem frommen König Gustav Adolf von Schweden liest, daß er einst, als eine Volksmenge den großen König von Schweden sehen wollte, hinaustrat und sprach: „Hier seht ihr einen großen Sünder von Schweden." Aber am tröstlichsten ist es, zu wissen, daß es von dem König aller Könige wahr ist, daß er sich vom Thron zum bußfertigen Sünder herabläßt und einen Heiligen aus ihm macht. Das kann nur Jesus.

III. Den Seinen gegenüber sehen wir die Unveränderlichkeit Jesu Christi.

1. Wenn dieselben leben und arbeiten. In einem Liede heißt es: „Die Menschen sind wie eine Wiege; mein Jesus stehet felsenfest; und wenn ich gleich darniederliege, mich seine Treue nicht verläßt. Drum hab ich's immer so gemeint: Mein Jesus ist der beste Freund!" Wie weit Menschen sich überhaupt widereinander verschuldigen können sehen wir im 29. und 30. Kapitel des Buches Hiob. Gerade dann, wenn ein Mensch des Beistandes und des Mitleidens am meisten bedarf, wird er vergessen und oft sogar gerichtet und in den Kot getreten. David hatte von 400 bis 600 Männer um sich. Das waren die Seinen, er war der Ihrige. Aber als ihre Häuser und auch Davids Wohnung zu Ziklag in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt war und die Familien in Gefangenschaft und Sklaverei geschleppt waren, da wollten seine eigenen Leute ihn steinigen. So unzuverlässig waren und sind Menschen. Paulus sagt: „Sie verließen mich alle" (2. Tim. 4, 16). „Es sei ihnen nicht zugerechnet." — „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich!"

2. Auch wenn die Seinen sterben und in Ewigkeit. Petrus war im Gefängnis. Die Gebete der Christen waren die Ursache, daß er gerettet wurde. Denken wir an des Stephanus Tod. Leben wir ihm, dann werden wir ihm sterben. Paulus sieht ihn mit Glaubensaugen, die Krone der Gerechtigkeit für ihn bereit haltend.

Ich habe sein Mitleid und seinen Ernst erfahren als ich noch ferne von ihm war. Ich habe seine Freundlichkeit empfunden, als ich bekümmert zu ihm kam. Ich erfahre seine Treue und Liebe und Unveränderlichkeit, während ich sein bin und will auch bei ihm bleiben; ich will nicht zurückweichen. „Ich will satt werden, wenn ich erwache an seinem Bilde."

Schluß: Und was willst du? Wirst du seine Unveränderlichkeit den Bußfertigen und den Seinen gegenüber nicht erkennen, dann wirst du dieselbe der Sünde gegenüber erkennen. Wir sprechen: „Jesus Christus — gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit". Gelobt sei sein herrlicher Name! Amen.

Verwandte und Freunde gesucht

Mein Bruder in Rußland schreibt, daß Valentina Korneliußowna Hamm, Saparoshje, W.-Chortitza, Haus 6, Shdanowo-Straße, einen Rudolf Jak. Hamm, 50, sucht.

Jegliche Auskunft schicke man bitte an die Einsenderin

Lydia Dyck,
1022 Klein Avenue S.,
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

Vereint nach fast 22 Jahren

„Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn preisen" (Psalm 33, 1).

Freitag, am 4. November 1966, durfte Anganeta Derksen geb. Wieler, früher Felsenbach bei Nikopol, Rußland, nach fast 22-jähriger Trennung zu ihrem Ehemann Abram Derksen nach Nordfildonan zei Winnipeg kommen. Das hat viel Freude und Preisen Gottes zur Folge.

Viele Verwandte und Bekannte und auch Aelt. Bruno Enß mit Frau hatten sich im Flughafen eingefunden, um an der Freude des Wiedersehens teilzunehmen. Doch das Gottdanken sollte nicht aufgeschoben werden. Nach der Begrüßung und als die anderen Passagiere abgetreten waren, las Aeltester Enß den 33. Psalm, machte etliche Begrüßungsbemerkungen, leitete die Schar in innigen Dankgebet für dieses Wiedersehen und gedachte der in Rußland zurückgebliebenen Kinder.

Die Familie Abram Derksen war während des Zweiten Weltkrieges aus Schönhorst, Rußland, nach Deutschland gekommen, wo sie durch den Krieg getrennt wurden. Nach dem Kriege durfte Onkel Abram nach Kanada kommen, nachdem Tante Neta mit ihren vier Kindern nach Rußland zurückgeschickt worden war. Tina, die 11jährige, war nicht gesund und starb bald nach der Ankunft dort. Wie so viele unseres Völkleins haben auch diese Lieben dann schwere Jahre im hohen Norden durchlebt. Doch der Herr schenkte Gnade, daß die Lage nach 10 Jahren besser wurde. Sie durften nach Alma Ata umsiedeln und konnten sich dort erträglicher einrichten, wozu die Hilfe des Vaters von hier auch beitragen konnte. Nach vielem Beten, Warten und Wirken durfte Tante Neta jetzt die Sowjetunion verlassen. Der Herr hat das Gottvertrauen gelohnt und Onkel Abram und Tante Neta sind sehr dankbar.

Jedoch drei Töchter, zwei Schwiegersöhne und drei Enkelkinder mußten dort bleiben. Sie haben ihren Lebensunterhalt, bescheidene Heime und auch Gemeinschaft der Gläubigen, aber sie werden sich nach Vater und Mutter sehnen. Gebe Gott, daß sie sich bald mit den Eltern wiedersehen könnten.

Ein Neffe.

Neue Adresse
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Aus Rußlandbriefen

Kuterlja, Neusamara, UdSSR
16. Oktober 1966

Ihr Lieben, Hermann und Suse Martens! (Clearbrook, B.C. — Red.)

Wir haben nach langem Warten endlich auch von Euch Nachricht erhalten. Besten Dank, daß Ihr uns nicht vergessen habt! Manches hat uns in letzter Zeit sehr erinnert an Euch alle dort, die wir so gut kennen. Es geht ja ein Tonband von unsern lieben Nachbarn Görzenkinder Franz, David und Peter durch die Dörfer. Man hat uns erzählt, daß auch unser da gedacht wird. Es ist eine unaussprechliche Freude, wenn das gesagt wird. Wir persönlich haben das Band noch nicht gehört, aber die Justina Pankratz bringt es nächstens zu uns, um es uns vorzuspielen. Wir freuen uns schon im voraus. Wir kommen ja oft zu Geburtstagen zusammen, da wird immer erwähnt, wenn jemand was erhalten hat. Wenn Ihr die Görzens (in Ontario — Red.) trefft, übergebt herzliche Grüße an sie und einen Dank, daß sie uns noch nicht vergessen haben! Könnt ihnen sagen, daß in ihrem ehemaligen Hause oft zusammengekommen wird, weil es groß ist, denn nicht jedes Haus faßt die Versammlungen.

Ich habe von dem großen Tauffest geschrieben, Ihr werdet davon wohl alle lesen. Einem jeden, der es liest, will ich sagen, wie glücklich mich dieser Tag gemacht hat! Mir fiel der Vers ein „Ich bin so froh für den Trost, den Gott gibt, daß er unendlich und herzlich mich liebt!" Ich denke oft an meines Ehemanns Worte: „Warum haben wir nicht früher diesen Weg eingeschlagen?" Jetzt denke ich oft, wenn wir doch unsre Kinder Gott als Garben darbringen könnten!

Sonst ist noch alles beim alten. Ich gebe die Grüße immer ab, die Du, Hermann, bestellst. Einen Gruß an Euch von Margret, sie hat es noch zu „drock", um zu schreiben, aber sie will noch.

Ich habe schon reingemacht und alles gefärbt, so daß ich fertig bin zum Winter. Ich will Schwester Agnes in Omsk besuchen. Die sind auch allein geblieben, alle Kinder sind verheiratet.

Herzlich grüßt Eure Schwester im Herrn
Wwe. Anna Friesen geb. Wiebe.

Karaganda, Kas. SSR.

Hier geht auch was Großes vor. Hier waren in vielen Gebieten in den großen Gemeinden Konferenzen. Dazu waren aus Moskau zwei Vertreter, ein Mennonit, Krüger, und ein russischer Bruder gekommen. Auf dieser Konferenz wurden Delegierte herausgesetzt zur Konferenz in Moskau. Etliche von diesen Männern sind schon zurückgekehrt. Der Zweck dieser Zusammenkunft war, alle Kinder Gottes mehr zusammenzubringen, und auch die Deutschsprachigen nicht mehr zu beschränken. Unser Br. D. Klassen sagt: „Eine große Tür ist uns aufgetan." Es waren dort über 1000 Männer gewesen. Die Regierung hatte ihnen 18 Autobusse gegeben, die nur ihnen zur Verfügung standen und die sie auch nach den Speiseplätzen fuhren, wo sie beköstigt und wieder zurück zur Konferenz gebracht wurden. Wie es sich dort hört und wenn Gott Gnade dazu gibt, kann es hier auch eine deutschsprachige Gemeinde geben. Es geht doch wohl ganz zur letzten Zeit, da der Herr sich aus sieben Gemeinden eine Gemeinde zusammenstellen wird.

(Der Name des Schreibers ist nicht gegeben. — Red.)

*

Markus 6, 50

„Ich bin's", des Meisters Stimme schallt,
ob laut der Wind auch stürmt,
ob sich mit wilder Wutgewalt
auch Well' auf Welle türmt.
Ihr Jünger dort im kleinen Boot
sollt nicht verloren gehn;
und leidet ihr beim Rudern Not —
der Heiland hat's gesehn.

Seid ohne Furcht und wohlgemut,
der Gott der Liebe naht.
Wohl heult der Sturm und peitscht die Flut,
doch er weiß einen Pfad.
Er läßt die Seinen nie allein;
und wenn sie furchtsam sind,
tritt leis er in den Kahn hinein,
dann leget sich der Wind.

Zertrümmert gleich manch Hoffnungsschiff,
ward Erdenglück zu Schaum,
zersprang an einem Felsenriff
manch süßer Wonnetraum —.
Er ist's, ob ich auch nicht versteh,
was seine Liebe tut,
er sorgt, daß ich nicht untergeh,
er wandelt auf der Flut.

Drum sei getrost, du liebes Herz,
und zage länger nicht;
er kennt und heilet jeden Schmerz;
das Dunkel wird zu Licht.
Ich bin's, das tönt auch heute noch
so tröstend an dein Ohr;
so bin ich froh in Freud' und Not
und schau zu ihm empor!

Eingesandt von K. Thielmann, Ontario.

Das ist's, was deine Seele braucht:
Ins ewige Licht das Irdische getaucht.

Wilhelm Steinhausen

*

Die Trümmer rings um uns sind beredte Zeugen für die Sünde, welche die Welt erfüllt.

Billy Graham

Was beachtest du mehr, Abendbrot mit deiner Familie oder Wirtshausschluss?
63–8
M.D.H.
MANITOBA DEPARTMENT OF HEALTH

Christlicher Jugendfreund

Schnuff kehrt zurueck

Erzählung von Albert Loesnau

(Schluß)

„Ich mußte ihn da lassen, wo wir früher gewohnt haben. Ich konnte ihn nicht mitnehmen, weil ein Kaninchen ja einen Stall haben muß. In der Wohnung kann man den nicht aufstellen. Schnuff war mein bester Freund", sagte Liesel traurig und fügte hinzu: „Ich glaube, er hat es dort besser, wo er jetzt ist." Aber ihre Worte klangen nicht sehr überzeugt. Sie strich Bingo noch einmal übers Fell. „Ich muß jetzt wieder 'raufgehen", meinte sie. Sie setzte Bingo auf die Kiste und lief hinaus. Niemand fiel es auf, daß sie den Teddybär mitgenommen hatte.

Es war am nächsten Nachmittag. Peter, Karin und Uschi spielten Einkaufen.

„Haben Sie auch Hundefutter?" fragte Uschi, die als Kundin vor dem Kaufladen stand. Peter, der eine große Schürze umgebunden hatte, spielte den Ladeninhaber.

„Ja, bitte sehr", sagte er. „Hier ist etwas ganz Besonderes. Sogar Leber und Fischmehl ist drin. Wieviel hätten Sie denn gern?"

„Geben Sie mir ein halbes Pfund davon. Ich hoffe, daß es wirklich gut ist. Mein Bingo ist nämlich sehr verwöhnt. Er frißt nicht alles."

Im selben Moment ertönte die Klingel: „Ting-ting-ting."

„Herein", rief Peter.

Liesel erschien in der Tür. Sie hatte den Teddybären auf dem Arm. Die drei sahen sie erstaunt an. Der alte, zerrupfte Bär war gar nicht mehr wiederzuerkennen. „Wo hast du denn den her?" fragte Peter.

„Das ist doch dein alter Bär!" rief Karin überrascht. „Aber seht nur, wie schön er jetzt aussieht!" Sie nahm ihn in die Hand und drehte ihn nach allen Seiten. „Das Ohr ist wieder ganz und auch den Arm hat sie drangenäht. Und die schönen gelben Glasaugen!"

Liesel stand ein wenig verlegen da. „Er hat mir leid getan, und da habe ich ihn halt wieder ganz gemacht. Willst du ihn jetzt wiederhaben, Peter?"

„Ach, nein, behalt ihn nur."

„Ich habe ihn aber für dich zurechtgemacht", sträubte Liesel sich.

Es ging noch eine ganze Weile hin und her. Schließlich nahm Peter den Teddybär und setzte ihn oben auf den Kaufladen. „So", sagte er. „Dann soll er hier sitzen und mitspielen."

Sie waren so sehr mit dem Einkaufen und Verkaufen beschäftigt, daß Karin erst nach einer ganzen Weile merkte, daß Liesel wieder verschwunden war.

„Warum läuft sie denn so weg?" fragte Peter.

„Ich glaube, sie ist traurig", entgegnete Uschi.

„Ja, aber warum?"

„Vielleicht wegen Schnuff?"

„Ganz sicher hat sie Kummer, weil sie ihr Kaninchen nicht mitnehmen durfte", stellte Karin fest.

„Ob wir ihr nicht ein anderes besorgen können", schlug Uschi vor.

„Nein, Kinder", rief Peter, „ich habe eine Idee! Das machen wir anders."

Die beiden Mädchen bestürmten Peter, mit seiner Idee herauszurücken. Tuschelnd steckten sie die Köpfe zusammen.

Eine Woche später stand Liesel zufällig am Fenster und sah auf die Straße hinunter. Da bemerkte sie, wie ihr Vater mit dem Auto vor dem Haus vorfuhr. Er stieg aus und nahm eine Kiste heraus, die er ins Haus trug. Kurz darauf kam der Vater zur Wohnungstür herein, aber er hatte die Kiste nicht dabei.

„Wo hast du denn den großen Karton?" begrüßte Liesel ihn, während sie ihn mit fragendem Blick ansah.

„Ach so, die Kiste", sagte der Vater arglos. „Die habe ich für Peter besorgt. Er braucht sie für sein Häuschen. Du kannst runtergehen und ihm ein bißchen helfen. Sie haben nämlich eine Ueberraschung geplant."

„Au fein!" antwortete Liesel. Sie lief die Treppen hinunter. Auf dem Hof kamen ihr Uschi, Peter, Karin und Bingo entgegen. Sie machten betont gleichgültige Gesichter.

„So, dann wollen wir mal rangehen, Liesel", sagte Peter und drückte ihr eine Zange in die Hand.

Liesel ging auf die Kiste zu, die auf dem Rasen abgestellt war. Sie bückte sich hinunter, um die Zange anzusetzen. Doch plötzlich hielt sie in der Bewegung inne. Durch ein kleines Drahtgitter sah sie Schnuff, ihren Spielgefährten, der neugierig schnüffelnd das Schnäuzchen nach ihr hochreckte. Liesel brachte vor Glück kein Wort heraus. Hastig öffnete sie die Kiste und nahm ihren wiedergefundenen Freund in die Arme.

„Und wo sollen wir Schnuff nun lassen?" fragte sie.

„Der kommt in unser Haus", erklärte Peter. „Dann hat jeder von uns etwas darin, was ihm gehört. Uschi hat Bingo, Karin den Kaufladen, du hast Schnuff und ich den Teddybär, den du mir wieder ganz gemacht hast."

Liesel setzte das Kaninchen auf den Rasen. Schnuff hoppelte zuerst mit angelegten Ohren zögernd hin und her. Doch dann stellte er die Lauscher auf und begann an einem Blatt des Fliederstrauchs zu knabbern. Da wußte Liesel, daß Schnuff sich in seiner neuen Umgebung wie zu Hause fühlen würde.

Kein Zutritt fuer Wuehlmaeuse!

Erzählung von Christa Schlüter

Seit Herr Baier die Waldauer Heimschule leitete, war vieles anders geworden. „Merkwürdig", stellte Winfried fest, „beinahe macht die Schule Spaß!" Roland, sein Freund, stimmte ihm zu, selbst unangenehme Arbeiten wurden bei Herrn Baier zum Vergnügen. Doch Hans gab zu bedenken: „Wartet's ab! Neue Besen kehren gut."

Als sollte die Probe aufs Exempel gemacht werden, ertönte in diesem Augenblick der Ruf: „Alle Mann in den Gemüsegarten." Irene war es, die das überlaut schrie, während sie die Türe zum Jungenzimmer aufriß, so als wollte auch sie sagen: jetzt wird sich's zeigen. Hinter ihr aber erschienen andere schadenfrohe Mädchengesichter, die sich an den mißmutigen Mienen der Jungen weideten, denn die Mädchen nahmen es den Jungen übel, daß sie mit fliegenden Fahnen zu Herrn Baier übergegangen waren.

Wenig eilfertig erhoben sich jetzt die Jungen. Wollte ihnen nun auch Herr Baier den Sommer durch Gartenarbeit verleiden? Sie hatten noch vom letzten Jahr genug. Warum ließ er nicht Rasen sähen? Ein guter Fußballplatz fehlte dem Heim ohnehin.

Im Gemüsegarten, der sich dem großen Hof des Heims anschloß, wartete Herr Baier. Aufmerksam studierte er das Gelände. Es war April, höchste Zeit, den Garten zu bestellen. „Die Kinder werden wenig Freude haben", hatte die Köchin gemeint, als er sie vorhin nach ihren Wünschen fragte. „Abwarten!" Doch die Köchin schüttelte den Kopf, als wollte sie sagen: Herr Baier, sie überschätzen sich, die Kinder für Gemüsebau zu begeistern, das wird selbst Ihnen nicht gelingen. Herr Baier lächelte, Fräulein Anna würde sich wundern.

Jetzt erschienen die Kinder an der Haustüre. Herr Baier winkte ihnen heftig, sich zu beeilen, und kurz darauf begann er seine Rede: „In Indien hungern Hunderttausende", so sagte er. „In Hongkong betteln die Kinder um Reis. In Südeuropas Karstgebieten pflegen die Bewohner jedes Krümchen Erde." Er brach ab und fragte ganz unvermittelt: „Was meint ihr, wollen wir einen Fußballplatz aus unserem Gemüsegarten machen?" Die Jungen zogen ein saures Gesicht. Wer konnte nun noch für den Rasenplatz stimmen? Sie ärgerten sich und fühlten sich übers Ohr gehauen. Hans stieß Winfried in die Seite. „Siehst du, neue Besen!"

„Ich hätte da einen Plan", fuhr Herr Baier fort, und nun bewies er, daß er mehr als ein neuer Besen war. Er verwandelte kurzerhand, zunächst zwar nur auf einem Stück Papier, den Gemüsegarten in einen Atlas. Deutschland, Italien, Afrika, selbst Indien und China zeichnete er ein. Ja, sogar Grönland fand sich hinten an der schattigen Mauer zur Straße. Morgen würden sie miteinander die Länder abstecken, und Namenschilder sollten jedem Gartenbesucher zeigen, daß er sich nicht in Waldau, sondern auf einer Weltreise befand. Je zwei Kinder sollten die Regierung eines Landes bilden und ein Stück miteinander bebauen. Heute abend noch wollten sie die „Vereinten Nationen" gründen, deren Vorsitz Roland führen sollte. Roland war der älteste Heimjunge, und außerdem hatte er „gut" in Biologie. Herr Baier wollte „wissenschaftlicher Beirat" werden. Hans und Winfried aber, als Kanzler von Indien und Afrika, wurden Sonderberater für unterentwickelte Länder. „Was sind wir denn?" Irene und Gudrun, die Sprecherinnen der Mädchen, wünschten sich auch einen Titel. „Ihr bildet den Ausschuß Blühendes Land", lächelte Herr Baier. Die beiden betreuten die Blumenecke des Gartens.

„Monika, du bist die Beste im Rechnen", sagte Roland. „Wie ist das, übernimmst du unsere Kasse?" Monika nickte und wandte sich gleich an Herrn Baier, um mit dem Kreditgeber der „Vereinten Nationen" zu verhandeln. Sie erhielt einen Vorschuß für Samen und Dünger. Im Laufe des Sommers würden sie ihn abzahlen durch Lieferungen an die Küche — zu günstigen Preisen natürlich —, sonst könnte die Köchin ja auf dem Markt einkaufen. Der Ueberschuß aber sollte ihnen einen Wunsch erfüllen: einen Rundflug über Frankfurt.

Doch jetzt hieß es zuerst: Land „urbar" machen für die Ernährung der Erde. Schon nach zwei Tagen erschien in der Spalte „landwirtschaftliche Nachrichten" am Schwarzen Brett der Bebauungsplan für die Länder, und bald gediehen in Deutschland Radieschen und Frührettiche, Italien lieferte täglich grünen Salat, und in Grönland wuchsen Küchenkräuter. Fräulein Anna lachte und erklärte Herrn Baier: „Der beste Salat seit Jahren. Ich staune!" Herr Baier aber gestand ihr grinsend: „Ich habe als Junge gar zu ungern Unkraut gejätet in dem riesigen Garten meiner Eltern, nur deshalb habe ich mir den Kopf für die Kinder zerbrochen."

(Schluß folgt)

Viererlei Hoerer

Vor alten Zeiten hat einmal ein weiser Lehrer gesagt: Es gibt viererlei Hörer. Die ersten gleichen einem Schwamm, die zweiten einem Trichter, die dritten einem Sieb und die vierten einer Schwinge.

Ein Schwamm ist ein nützlicher Gegenstand auf dem Waschtisch, besonders wenn er pünktlich gebraucht wird. Aber ein „Schwammensch" möchte ich doch nicht sein! Wahllos nimmt der Schwamm alles, alles auf: warmes und kaltes, trübes und klares, bitteres und süßes Wasser. Er wird von jedem dick und voll. Wahllos, ohne zu prüfen, nimmt auch der „Schwammensch" alles in sich auf. Was er hört, läßt er in sein Herz dringen. Es ist ihm ganz gleich, ob das gut oder böse, schön oder häßlich ist. Alles aber hinterläßt in seinem Herzen, in seinem Gemüt Bilder. Die schlechten, bösen überwuchern stets die guten, schönen. Darum prüfe sorgfältig, was du hörst!

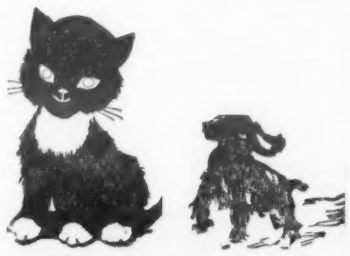
Unentbehrlich ist der Trichter in der Küche. Wie fein kann man in seinen weiten, großen Mund alles gießen. Man darf nur nicht vergessen, daß er unten durch eine engere Oeffnung alles, aber auch alles bis auf das letzte Tröpfchen wieder hinausläßt. So sind auch die „Trichtermenschen". Eifrig und fleißig hören sie. Aber, aber: was bei ihnen zu dem einen Ohr hineingeht, das lassen sie schleunigst zum anderen wieder hinaus. Nichts, aber auch gar nichts behalten sie. Leere, hohle, oberflächliche Menschen sind und bleiben sie. Kennst du „Trichtermenschen"?

Auch ein sehr nützliches Küchengerät ist das Sieb. Wie könnte die Mutter je klare Brühe auf den Tisch stellen ohne seine Hilfe? Allen Abschaum behält es ja zurück. So nützlich aber solch ein Küchensieb ist, so unbrauchbar sind die „Siebmenschen". Sie hören alles, sie horchen auf jedes Ding. Aber von allem behalten sie nur den Abschaum, das Schlechte, das Unbrauchbare zurück. Das Helle, Klare lassen sie fortlaufen, mit dem wissen sie nichts anzufangen. Man sieht es ihnen meist schon am Gesicht und an den Augen an, was sie in ihrem Herzen behalten haben.

Zuletzt sind da nun die, die der Schwinge (Putzmühle) gleichen. Mit diesem alten Werkzeug sonderten die Bauern im Orient den Weizen von der Spreu. Die Spreu flog weit weg, der Weizen blieb zurück. So sollen wir Menschen es beim Hören machen. Wir können es ja nicht hindern, daß wir manches Häßliche hören. Aber daß es in uns bleibt, das können wir hindern. Wir müssen es absondern, wegwerfen. Wir müssen ernsthaft kämpfen, daß nur das Gute und Edle in unser Herz dringt und in unserer Seele bleibt.

Darum hat uns Gott ja unsere Ohren gegeben. Die sind feine Gaben! Sie nehmen nicht nur auf, sie leiten nicht nur alles mit den zarten Nerven weiter ins Gehirn, sie können auch gar gut unterscheiden, was wertlos und was wertvoll ist. Darum benutzt eure Ohren richtig! Tut, was der Heiland gesagt hat, als er vom rechten Hören sprach: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

M. Weber.



Die Katze und der Bullenbeiss.

Kätzchen sitzt vor dem Haus,
putzt sich die Augen aus;
streicht zierlich und zart
Schnäuzchen und Bart.
Schnurrt und surrt.

Da kommt aus dem Haus
der Bullenbeiß heraus;
fängt an zu schreien: Wu, wu!
Kätzlein bleibt guter Ruh.

Er bellt nochmals: Wu, wu!
Kätzlein sagt nichts dazu.
Bullenbeiß schreit: Hau, hau!
Kätzlein lacht kurz: Miau!
Krümmt dann den Rücken
und wird sich bücken.

Kaum daß er wieder bellt,
sitzt sie auf seinem Nacken
und zwickt und zwackt und krällt
ihn. Hat ihn zu packen,
und dem Bullenbeiß
wird's schwül und heiß,
daß er nimmer weiß
wo hinaus.

Er schüttelt sich —
und rüttelt sich, —
nützt alles nichts;
denn das zornige Kätzlein
schwingt noch immer sein
Tätzlein,
hält ihn wacker beim Schopf,
zaust ihm tapfer den Kopf,
bis er bittet und klagt.
Was meinst du, hat er gesagt? —
Kätzlein springt ab zur Stell,
glättet sein buntes Fell,
„Jetzt laß ich dich sein!
Ein andermal belle fein!
Du fingst ja an!
Ich hatte dir nichts getan!"

Kätzchen schnurrt und surrt,
Bullenbeiß murrt und knurrt;
denkt in seinem Sinn:
„Da geh ich nimmer hin!
Glattes Fell und scharfe Krallen,
die wollen mir nicht gefallen."

Von Bartholome.

Unsere Bruderschaft tut Hand in Hand eine grosse Aufgabe durch das MCC

Seit vielen Jahren sind die Mennoniten Kanadas und der Vereinigten Staaten durch das „Mennonite Central Committee" vereinigt, um ihren Mitmenschen in vielen Weltteilen zu helfen. Diese zwei M.R.-Seiten bieten einen knappen Ueberblick von dem Hilfswerk, das unsre nordamerikanische Bruderschaft durch das MCC auf den Gebieten der Nothilfe, der Dienste und der Friedenslehre tut. — Wir müssen dienen, nicht bedient werden, laut Mark. 10, 45: „Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene . . ."

Ein Jahrzehnt der Unruhe liegt vor Afrika während es versucht, Jahrhunderte der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in wenige Jahre ineinanderzuschieben. MCC sieht Afrika als eins der Hauptfelder seiner Dienste in diesem 60er Jahrzehnt. Gegenwärtig sind dort 150 Volontäre in 9 Ländern tätig.

Im Mittelosten kühlt die Feindschaft zwischen Juden und Arabern nicht ab. Aber beide Seiten streben zunehmend nach ihrem wirtschaftlichen Aufbau und wollen die Frucht ihrer Mühe genießen. MCC hat dort 12 Volontäre.

Algerien. Protestantische Gruppen tun dort gemeinsam Nothilfe und Aufbauarbeit unter dem „Christian Committee for Service in Algeria". MCC stellt dort 28 Arbeiter. Es koordiniert seine Dienste eng mit „Mennonite Board of Missions and Charities". Ein Projekt 50 Meilen südlich von Constantine ist das größte Unternehmen und beschäftigt mennonitische Volontäre. Das Zentrum unterrichtet Mechaniker, Haushaltkenntnisse, Landwirtschaft u. reguläre Schulfächer. Es hat auch eine Klinik, ausgedehnte Agrikulturberatung und Bauprojekte. An 5 andern Plätzen geben Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Hilfswerkarbeiter und Verwalter verschiedenen Beistand.

Burundi. Die „World Relief Commission" (NAE) „Church World Service" und MCC kooperieren in Burundi unter dem Namen „Secours Protestant", MCC stellt Vorräte und 2 Volontäre.

Kongo. Ein großes Nothilfswerk wird ausgeführt nach der 1964-65 Rebellion, die Tausende aus den Dörfern in Verstecke trieb. MCC gibt Hilfswerk-Verwalter u. Paxmänner für die Nothilfe der „Congo Protestant Relief Agency". Andre Paxmänner helfen beim Häuserbau und in Landwirtschaftsprojekten. Dort dient auch ein Arzt. „Teachers Abroad Program" (TAP) sendet Lehrer nach den mit Missionen verbundenen Schulen in 5 Ortschaften. 40 Volontäre helfen diesem gequälten Volk.

Jordanien. 1 elementare und 1 Fortbildungsschule werden jetzt in Hebron und Beit Jala betrieben. 150 Knaben, unterhalten von Gönnern in Nordamerika, besuchen diese Internatsschulen. Dank einem anderen Projekt stellen Frauen Handarbeiten her, die in Nordamerika durch das MCC verkauft werden. MCC verteilt in dem Lande noch immer USA-Überschußnahrmittel. 10 Volontäre arbeiten dort.

Kenia. Alle 21 Volontäre dienen dort unter TAP an Schulen in 8 Ortschaften.

Malawi. 5 Lehrer dienen am Lehrerinstitut und an einer Fortbildungsschule dieses erst jüngst selbständig gewordenen Landes.

Marokko. 4 Paxmänner, Glieder des europäischen „Eirene-Teams", dienen in diesem nordafrikanischen Lande. „Eirene" ist ein internationaler Friedensdienst, gefördert vom MCC, von der „Brüderkirche" und von christlichen Gruppen in Europa.

TAP-Lehrer Jacob Hildebrandt mit einem afrikanischen Studenten des St. Pauls-College, Zario, Nigeria.

Nigeria. 19 Lehrer unter TAP und 2 Paxmänner dienen in diesem Lande, das durch schwere innere Konflikte geht. Lehrer unterrichten an Fortbildungsschulen und Lehrerinstituten. Die Paxmänner dienen an landwirtschaftlichen Projekten in Nordnigeria.

Tanzania. Dorthin gingen 19 Lehrer. 9 unterrichten an Fortbildungsschulen, 1 Ehepaar lehrt an einem Technikum, 1 leitet die Veterinärdienste der Regierung in einem Gebiet. MCC kooperiert enge mit dem „Christian Council of Tanzania" in materieller Hilfe.

Sambia. 14 Lehrer unterrichten an sekundären Schulen des Landes.

In Asien sind 5 der größten Nationen der Welt und es hat 45% der Weltbevölkerung. Gewaltige Kräfte und Spannungen treten dort zutage mit politischer Unabhängigkeit, Bevölkerungsexplosion, Vertreibung von Millionen von Menschen durch Krieg und Verschiebung von Ländergrenzen, ständige Unruhen infolge von Armut. MCC hat 80 Volontäre in 8 asiatischen Ländern. Von den 1800 vom MCC unterstützten Kindern sind 1400 in Asien.

Hongkong. Fast 500 Kinder werden dort durch unser Gönner-Programm unterstützt. Unser Team besteht in Hongkong aus 2 Paxmännern und 1 Direktor.

Indien. Außer 1 Krankenschwester und 1 Pax-Agronom, die einer Mission der „Brüderkirche" im Staat Bihar angeschlossen sind dienen alle 12 Volontäre in Indien bei Kalkutta, eines der ärmsten Gebiete Indiens. MCC gibt 1200 Personen 1 Mahlzeit täglich, betreibt ein Geflügelprojekt und beschäftigt indische Frauen mit Ausnähhandarbeit, die später in Nordamerika verkauft wird. 300 Kinder werden durch das Kindergönner-Programm unterhalten. Andere Hilfe geschieht durch materielle Versorgung und Nahrung — für — Arbeit — Projekte. MCC arbeitet in dem Lande in enger Kooperation mit dem „Mennonite Christian Service Fellowship of India".

Indonesien. Im vorigen Jahr erfuhr dieses Land etliche große politische Krisen. MCC konnte jedoch ihre Dienste in Kooperation mit den indonesischen Mennonitengemeinden und anderen Kirchenvertretungen fortsetzen. 2 Paxmänner und 1 Ehepaar betreiben 1 landwirtschaftliche Schule und Hilfswerk auf der Insel Timor. 7 Arbeiter, unter ihnen 1 Arzt und 2 Krankenschwestern, dienen auf der dichtbevölkerten Insel Java. Einer von ihnen ist teilzeitig Lehrer an einem neuen mennonitischen Seminar.

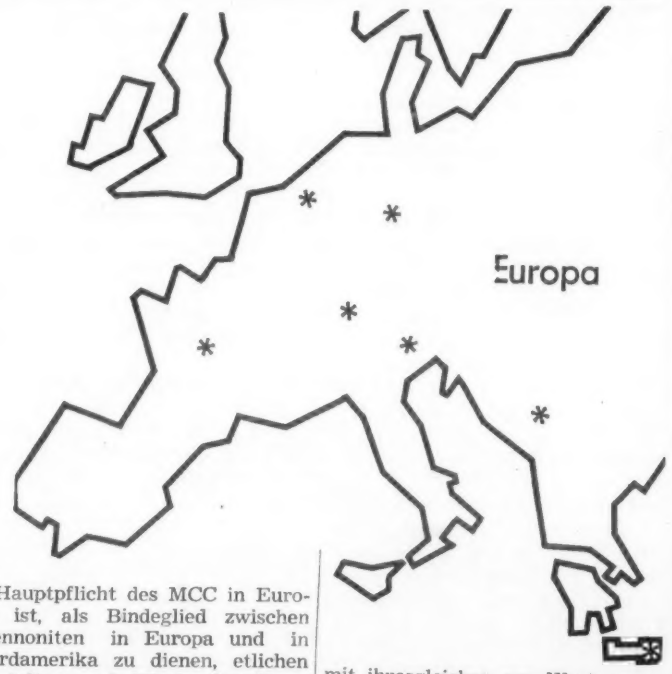
Japan. 1 mennonitischer Missionar in Tokio gibt seine halbe Zeit der Verbreitung der Friedensgrundsätze unter Universitätsstudenten und unter Koreanern und Japanern in Camps zur Versöhnung der 2 Nationen.

Korea. Unser größtes Unternehmen ist dort die „Mennonite Vocational School", die 270 Knaben und Jünglingen Schule und Internat bietet. Wichtig ist auch eine Lehrstelle für Personal, um Kinder zu betreuen, da es in dem Lande sehr viel Waisen und ausgesetzte Kinder gibt. Es wird noch etwas Nahrungshilfe geboten. MCC hat dort 8 Volontäre.

Nepal. 4 Paxmänner sind der „United Mission" in dem Lande zugeteilt. Sie unterweisen und beaufsichtigen bei Hausbauarbeit und am „Butwal Technical Institute."

Pakistan. 5 Paxmänner sind dort tätig. 3 ebnen Land für Farmer zur Bewässerung. 1 leitet den Bau einer Schule für Missionarskinder. 1 ist Helfer des Verwalters im „East Pakistan Christian Council's Economic and Social Welfare Committee".

Vietnam. MCC, „Church World Service" and „Lutheran World Relief" haben ein gemeinsames Programm unter dem Namen „Vietnam Christian Service". MCC verwaltet dieses kooperative Hilfswerk und hat dort 60 Arbeiter, von denen 41 direkt vom MCC angeworben wurden. Geboten wird ärztliche Hilfe in Nhatrang und Pleiku und materielle Hilfe, wo Transport möglich ist. Schulen werden gespeist, Dörfer werden wiederaufgebaut und Training für Berufe wird geboten.



Hauptpflicht des MCC in Europa ist, als Bindeglied zwischen Mennoniten in Europa und in Nordamerika zu dienen, etlichen Anstalten und Missionsbemühungen beizustehen und an Besprechungen über Krieg und Frieden teilzunehmen. — Die Zusammenarbeit der Mennoniten in Europa und Nordamerika wurde gestärkt durch „trainee"-Projekte und Reisen des Chores der „Europäischen Mennonitschen Bibelschule" in den USA und Kanada. Seit 1951 sind mehr als 500 „trainees" von Europa gekommen und haben hier in mennonitischen Familien 1 Jahr gelebt und gearbeitet und das Familien- und Gemeindeleben in Nordamerika kennen gelernt. – Die Betonung des biblischen Friedensgrundsatzes führte zu fruchtbaren Besprechungen zwischen jungen Theologen in Osteuropa mit ihresgleichen aus Westeuropa und Nordamerika, zu Friedenskonferenzen und zur Fühlungnahme mit Studenten. — Von den 49 Volontären in Europa studieren 17 in Belgien Französisch, um dann in Afrika zu arbeiten.

Österreich. 1 Volontär arbeitet mit der mennonitischen Missionskirche in Wien. Dort wird gemeinsam mit dem schweizer mennonitischen Missionskomitee gearbeitet.

Frankreich. Eine Gruppe ging kürzlich nach Paris. 5 Volontäre sind dem Projekt des „Mennonite Board of Missions and Charities" zugeteilt. Sie errichten ein Gebäude für eine Werkstatt für unterentwickelte Personen. 2 Pax-

männer arbeiten in einem Kinderheim der französischen Mennoniten.

Westdeutschland. Die Hauptstelle für MCC-Arbeit in Europa und Nordafrika ist in Frankfurt. Dort sind 7 Arbeiter. 3 andere dienen in einer Anstalt für Kranke und Behinderte in Berlin im Programm des „Mennonite Voluntary Service". 1 dient an der Heimschule Weierhof und 1 in Kaiserslautern.

Griechenland. Auf Einladung vom griechisch-orthodoxen Bischof Irineos dient ein Team aus sieben Personen, darunter 4 Paxmänner, auf der Insel Kreta. Sie helfen dort aus mit einer landwirtschaftlichen Versuchsfarm, die unter anderem die meisten Nahrungsmittel für 700 Schüler liefert in Wohnheimen, die Bischof Irineos geschaffen hat. Die Experimentalfarm dient auch zur Aufklärung der Bauern.

Schweiz. Das MCC stellt der „Europäischen Mennonitischen Bibelschule" 1 Lehrer und 1 Paxmann. MCC ist auch Partner des „Agape" -Verlagshauses in Basel.

Jugoslawien. In diesem Jahr begann MCC ein Austauschprogramm mit dem Land. 3 „trainees" kamen nach den USA, 1 Lehrerin für Krankenschwestern und eine für Haushaltwissenschaft gingen nach Jugoslawien.

Lateinamerika mit etwa 200 Mill. Bevölkerung hat dauernd Revolutionen und Gegensätze, und Regierungen ändern oft schnell. Bis 1980 kann die Bevölkerung sich verdoppeln. Das Analphabetentum ist dort größer als sonstwo in der Welt. In manchen ihrer Länder genießen weniger als 9% der Bevölkerung mehr als die Hälfte des Einkommens ihres Landes. — Mennonitische Gemeinden sind verstreut in Lateinamerika. Bis vor kurzem war es eine MCC-Aufgabe, dem Kampf um die Existenz der mennonitischen Siedlungen in manchen Ländern zu helfen. Jetzt ist unsre Hauptaufgabe, dort Hand in Hand mit den südamerikanischen Mennoniten zu arbeiten, um den hintergebliebenen armen Mitmenschen zu helfen. 60 Volontäre dienen dort in 7 Ländern.

Bolivien. Die 19 Volontäre sind dort in 3 Gebieten. Der Direktor und etliche Krankenschwestern sind im Santa-Cruz-Gebiet. Manches von ihrer medizinischen und landwirtschaftlichen Hilfe gilt den dort angesiedelten Mennoniten, doch die meiste Hilfe gilt den Bolivianern. An Sonnabenden hält unser Team Bibelklassen und lehrt lesen in den Dörfern nahebei. 6 unsrer Arbeiter sind der Methodisten-Mission zugeteilt, die unter den aus dem Hochland auf fruchtbares Ackerland im Niederland übersiedelten Indianern. Sie helfen dort in der Landwirtschaft und beim Aufbau der Siedlungen. Eine neue Gruppe Paxmänner hilft der „Bolivian Indian Mission" in der Landwirtschaft.

Brasilien. 4 unsrer Volontäre dienen zum Aufbau einer neuen Siedlung im Herzen des Dschungels im nordöstlichen Brasilien, gefördert von der "Confederation of Evangelical Churches of Brazil." Sie leiten an beim Landroden, Gemüsebau, Gebrauch von Maschinen, im Haushalt und in Ernährungsproblemen.

Typische Marktszene in Bolivien. Frauen sind meistens Verkäuferinnen. Der Markt ist auch zum geselligen Treffen der Indianer.

Dominikanische Republik. 2 Volontäre unterweisen die armen Bauern im Gartenbau und in Hühnerzucht, beim Untersuchen der Ackererde und in der Düngung. Sie kooperieren dort mit der Mission der „Evangelical Mennonite Church".

Haiti. Das Fehlen ärztlicher Hilfe und Armut ist in diesem dichtbevölkerten Land fast schlimmer als sonstwo in der Welt. 2 Teams aus je 10 Volontären für Krankenhilfe und wirtschaftlichen Aufbau dienen im Hospital Albert Schweizer und bei Grand Riviere du Nord. 2 andere Volontäre helfen im Hilfswerk des „Church World Services". MCC und mennonitische Missionsbehörden überprüfen gegenwärtig die Art und Weise der Hilfe in Haiti in Zukunft.

Mexiko. MCC stellt 2 Volontäre dem „Heifer Project, Inc.", um unter den armen Bauern im Lande Vieh zu verteilen. 80 Meilen nördlich von Mexico City lehren 3 Agronome den Indianern bessere Landwirtschaftsmethoden. 2 Volontäre helfen den „Wycliffe"-Arbeitern und Missionaren der „Church of God" in ihrer Landwirtschaft.

Paraguay. Seit 1930 genoß das Land große Aufmerksamkeit des MCC. Während 3 Jahrzehnten galt große Hilfe den Mennonitensiedlungen in ihrer Existenzfrage. Die Lage hat sich geändert, und MCC ist jetzt ein Partner der Mennoniten in Paraguay in verschiedenen Projekten wie Ansässigmachen der Indianer, die Experimentalfarm im Chaco, die ärztliche Mission an den Aussätzigen von km. 81. Unter den 11 MCC-Arbeitern in Paraguay sind 1 Arzt, 2 Agronome und ein Geschäftsführer.

St. Lucia (in den Kleinen Antillen). 1 Lehrer dient dort an einer von der Kirche geförderten Schule.

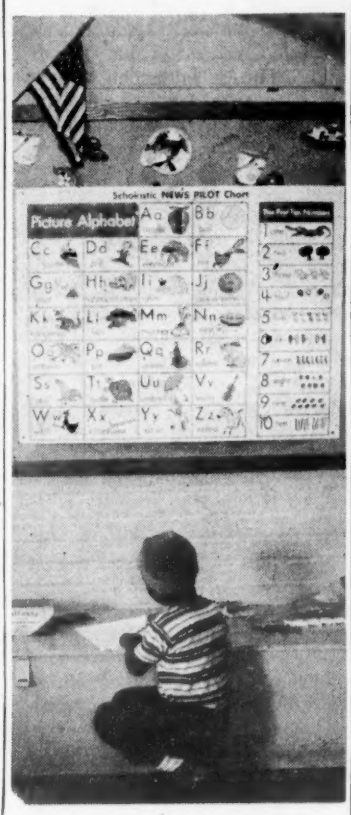
Der jüngste Feldzug gegen Armut in Kanada und den USA hat die Tatsache erwiesen, daß allgemeiner Wohlstand nicht unbedingt Armut aufhebt. Auch wo nicht wirtschaftliches Leiden herrscht, ist immer noch geistige und geistliche Armut zu finden, die ständige Bekämpfung vonseiten der Gemeinde verlangt. — 480 Volontäre und gelöhnte Arbeiter dienen im Auftrage des MCC in diesen Ländern in 5 psychiatrischen Zentern, 95 dienen in anderen Anstalten und 88 arbeiten in MCC-Büros und Kleiderdepots an verschiedenen Stellen.

Mennonite Disaster Service (MDS) ist eine neueste Art und Weise des mennonitischen Zeugendienstes. MDS bietet koordinierte Hilfe nach Katastrophen, die örtlich nicht bewältigt werden kann. Die Organisation besteht an 30 verstreuten Stellen in Nordamerika. Sie schickte sogar Männer zur Hilfe nach Katastropfen in der Türkei und in Haiti.

Friedenssektion. Außer Gesprächen mit Kirchenmännern im Auslande gibt es Friedenskonferenzen und -studien hier. Z.B. Anfang Dezember soll über Frieden in Vietnam gesprochen werden. In Mississippi dient ein Prediger teilzeitig zur Lösung des Rassenproblems. Es gilt auch, vor unsern und andern Regierungen von unsrer biblischen Friedensstellung zu zeugen. „Peace Section" hat ein Jahresbudget von $64,000.

Mental Health Services. 5 psychiatrische Heilzentern arbeiten heute unter MCC-Förderung: „Brook Lane Psychiatric Center", Hagerstown, Md.; „Oaklawn Psychiatric Center", Elkhart, Ind.; „Prairie View", Newton, Kans.; „Kings View Hospital", Reedley, Calif.; „Kern View Hospital", Bakersfield, Calif.

Voluntary Service. MCC-Dienste werden nicht nur im Auslande geleistet, sondern wir haben auch ein sehr aktives Freiwilligendienst-Programm in den USA und Kanada. 15 Gruppen sind verstreut von Neufundland bis Kalifornien: „Junior Village" in Washington, D.C., betreut 700 Kinder im Alter von 6 Monaten bis 18 Jahren, die ausgestoßen oder vernachlässigt waren. Unsre Volontäre tun dort wertvolle Arbeit, wie auch in ähnlichen Anstalten in Ohio, Maryland und New York. — Die Schulen in Neufundland haben dauernd zu wenig Lehrer und 12 oder mehr gehen jährlich im Auftrage des MCC dorthin. Das schätzen die Kirchen, Ortschaften und Erziehungsbehörden der Provinz sehr. — „Appalachian Hospitals" in Ost-Kentucky können fast nicht Ärzte und Krankenschwestern bekommen. 2 oder mehr freiwillige Krankenschwestern dienen schon 2 Jahre im abgelegenen Örtchen McDowell, Ky. — Andere Freiwillige arbeiten auch nicht nur in Anstalten. Z.B. 1 Ehepaar dient mit Rat und Anleitung unter Negern in Mississippi. In Ost-Kentucky ermutigen sie die Farmer in den Bergen zu besserer Landbestellung. In Atlanta bedienen Freiwillige ein Nachbarschaftsheim, wohin Jugendliche zum Studium und zur Unterhaltung kommen.



Kinder im „Junior Village", Washington, D.C.

MCC-Mitglieder

*Atlee Beechy,
Mennonite Church
*H. Ernest Bennett,
Mennonite Church
Isaac H. Block,
MCC (Saskatchewan)
Ira J. Buckwalter,
Lancaster Conference
Henry H. Epp,
MCC (Ontario)
Albert M. Gaeddert,
General Conference
Kenneth Geiger (associate),
United Missionary Church
Andrew Gingerich,
Conservative Mennonite
Newton Gingerich,
MCC (Canada)
K. B. Hoover,
Brethren in Christ
J. Winfield Fretz,
General Conference
Tillman Habegger (associate),
Missionary Church Association
*Waldo Hiebert,
Mennonite Brethren
*C. N. Hostetter, Jr.,
Brethren in Christ
Elam K. Kauffman,
Beachy Amish Mennonite
Clayton Keener,
Lancaster Conference
*Robert S. Kreider,
General Conference
John E. Lapp,
Mennonite Church
C. Wilbert Loewen
Evangelical Menn. Brethren
J. B. Martin,
Mennonite Church
Orie O. Miller,
MCC Life Member
*D. P. Neufeld,
MCC (Canada)
Elmer Neufeld,
General Conference
A. P. Nickel,
MCC (Alberta)
George J. Rempel (associate),
Emanuel Mennonite
*William T. Snyder,
Member-at-large
George Thielmann,
MCC (British Columbia)
J. H. Unruh,
MCC (Manitoba)
Harry Wenger,
Ch. of God in Christ Mennonite
John Wiebe,
Mennonite Brethren
Merlo M. Zimmerman,
Evangelical Mennonite Church
*Exekutivkomitee

Wichtiger Ueberblick

Kurz geben diese 2 Seiten ein Bild von den Diensten des MCC, die es heute im Auftrage der Mennoniten und der „Brüderkirche" von Nordamerika ausführt. Die Bemühungen sind alle wichtig, aber die folgenden Programme sind in den kommenden Monaten unsre besondere Sorge:

Vietnam	**Indonesia**
Congo	**Haiti**
India	**Peace Section**

Denkt an diese Notfelder, wenn Ihr in dieser Danksagungs- Weihnachtszeit Eure Beiträge für Wohltätigkeit Eurer Gemeinde, für Wohlfahrtsdienste und Friedensbemühungen gebt.

Heftet diesen Kupon an Eure Gabe und gebt sie Eurer Gemeinde oder schickt sie direkt an Euer Konferenzoffice. In Kanada schickt Eure Gabe bitte an den Kassenführer des provinzialen MCC, falls Eure Gemeinde nicht eine regelmäßige Kollekte für Hilfswerk erhebt.

Dies ist meine Gabe in $..... zur Verwendung, wo sie in der Mission des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC) am notwendigsten ist.

Name .....

Adresse .....

Gemeinde .....

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE
21 South 12th St., Akron, Pa. 17501, USA
259 Portage Ave., Winnipeg 2, Manitoba, Canada

Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

(25. Fortsetzung)

Meine Vorlesung über den „Sinn der Schöpfung".

„Ich habe gehört, Sie halten öffentliche Vorträge", wandte sich der Abteilungschef für Bildung, der Kommunist N. an mich. „Können Sie denn nicht hier einen Vortrag für die Gefangenen halten?" Ich überlegte und sagte: „Gut, ich werde über das Thema „Die Schönheit" sprechen. Diesen Vortrag habe ich schon mehrfach in Moskau gehalten, einmal im Konservatorium. Aber dafür brauche ich musikalische Begleitung. Können Sie nicht gestatten, daß der Künstler berufen wird, der gewöhnlich während des Vortrages mich auf dem Flügel begleitet hat? Er ist natürlich frei." — „Das werden wir schon alles durch die Strafabteilung organisieren", war seine Antwort.

„Damit es allen verständlich wird, wollen wir aber das Thema etwas einfacher formulieren", sagte ich, z.B. „Wie kann unser Leben schön werden?"

Nach einigen Tagen wurde ich in die Kanzlei des Gefängnisses gerufen. Es stellte sich heraus, der Pianist K. war dort, und ich sollte mit ihm verhandeln. Das war das erste Zusammentreffen mit einem Bekannten nach langer Pause, denn jegliche Besuche waren mir verboten. Wir verabredeten den musikalischen Teil des Programms. Wie gewöhnlich sollte er einige Stücke von Chopin, Bach, Borodin und Beethoven spielen. Für die Zensur mußte ich den Gedankenaufriß meines Vortrages liefern; der Ordnung halber wurden Karten ausgegeben, wenngleich umsonst. Anfangs waren 300 Karten gestattet, weil aber am Tag vor dem Vortrag verschiedene die Flucht ergriffen hatten, so wurde die Zahl der Besucher auf 150 herabgesetzt. Zur festgesetzten Stunde wurden wir zu zwei und zwei aus dem Hauptgebäude in ein besonderes Gebäude geführt, das am Gefängnishof lag. Wie es schien, war es die Druckerei, wo auch eine Bühne und ein Flügel standen. Auf zehn Gefangene kam immer ein Wachtposten. Auch ich ging in Reih und Glied. Wir betraten den Saal. Dunkel und unfreundlich war er, mit einfachen Holzbänken. Aber was ist das? — Ich traue meinen Augen nicht. Vor mir steht einer meiner Freunde. Er war als Mechaniker gekommen, um den Flügel in Ordnung zu bringen. Er trat an den Flügel und untersuchte die Pedale. „Alles in Ordnung, alles in guter Ordnung", sagte er. Der Pianist berührte mit festem Griff die Tasten, und das Gemurmel im Saal verstummte sofort.

Das 20. Präludium von Chopin. Machtvolle, gewaltige Akkorde packen und bezaubern uns. Das sonst so zügellose Publikum, Diebe, Räuber, sitzen da mit verhaltenem Atem, leuchtenden Augen oder mit gesenktem Blick. Nun folgt das 15. Präludium von Chopin mit seinem sehnsuchtsvollen Fragen, das, wie die wunderbar harmonischen Akkorde es andeuten, allein durch unsterbliche Schönheit gestillt werden kann. Musik gibt immer erst die rechte Stimmung für den Vortrag. Aber jetzt, zwischen diesen bedrückenden, schmutzigen Wänden, bei diesem Kontrast ewiger Schönheit und Freiheit mit Häßlichkeit, Gemeinheit, eisernen Gittern und Wächtern, erwachte in der Seele die leidenschaftliche Sehnsucht, ein Lied der Schönheit zu singen und zur Freiheit zu rufen. . . .

Schon war ein halbes Jahr vergangen, seit ich meinen letzten öffentlichen Vortrag im Kieseweterschen Saale der Universität und im ehemaligen Auditorium Maximum der Hochschulkurse für Frauen vor einer tausendköpfigen Jugendversammlung gehalten hatte. Es war der letzte Vortrag gewesen über das Thema „Christus". Jetzt brach das so lange zurückgedrängte W e h durch. In jedes Wort wollte ich meine Seele legen. Mochte es mein letzter Schwanengesang sein, ich wollte ihn teuer bezahlen. Ich sprach davon, wie die Seele des Russen sich nach Schönheit, nach einem Leben in Schönheit sehnt, und wie wenig schön unser Leben ist. Die Schönheit der Kunst und Natur erinnert uns an ein anderes, besseres Leben, sie zieht uns nach oben, zum Himmel, zu Gott. Ich zitierte die bekannten Verse Lermontows, in denen der Dichter bezeugt, daß die Schönheit der wogenden Getreidefelder, der Blumen, der Bäche und des Waldes das Herz umwandeln.

„Dann wird der Sturm im Herzen
still sich legen,
Und meine sorgenvoll gefurchte
Stirn wird frei und licht.
Das Glück kann ich auf dieser
Erde schon erleben,
Und in den Himmeln schau' ich
meinen Gott!"

Der erste Teil des Vortrages ist zu Ende. Der Freund am Klavier spielt das graziöse „Wiegenlied" von Grieg. Es findet eine Pause statt. Ich gehe hinter den Vorhang und benutze die kurze Minute, um ein paar Worte mit meinem Freunde zu wechseln. Aus dem Saal stürmt auf die Bühne erschreckt der Leiter der Abteilung: „Towarischtsch Marzinkowskij," ruft er wie in panischen Schrecken aus, „alles, was Sie gesagt haben, war vorzüglich, nur bitte, kein Wort von Religion!" — „Aber ich habe doch nur ein Stück aus der russischen Poesie zitiert, gehört denn das nicht zum Thema der Schönheit?" „Alles sehr gut, nur Religion, das ist unmöglich." — „Beruhigen Sie sich, ich habe ja auch garnicht vor, von Religion zu sprechen, und ich werde den Hörern sogar erklären, warum ich von Religion nicht sprechen werde." Ganz aufgeregt winkt er mit der Hand, denn es ist Zeit, fortzusetzen. Im Gefängnis ist jede Minute berechnet. — Wiederum ertönten die Saiten. Es war „Beethovens Trauermarsch" mit seinem majestätischen Schauen der Unsterblichkeit des Helden. Dann folgte eine Beethovensche Sonate voller Klage und Weh.

Ich fahre fort in meinem Vortrag: „Bürger, man befürchtet, ich würde hier Religion predigen, aber dies ist absolut nicht meine Absicht, Religion ist eine relative Sache, sie drückt nur die einander oft widersprechenden Meinungen der Leute über Gott aus. Ich werde zu euch nicht von Religion, sondern von Gott sprechen. Gott allein kann unser Leben schön machen durch Christus. Davon legt die Erfahrung großer Gefangener Zeugnis ab, die ihre geistige Umkehr im Gefängnis erlebt haben. Zu ihnen gehören Dostojewskij, Oskar Wild und andere. Das Gefängnis kann uns verkrüppeln, aber es kann uns auch vertiefen und stärken. Letzteres wird geschehen, wenn wir mit Gott leben werden, wenn wir durch Christus und sein Evangelium uns innerlich bekehren werden von der Sünde und Finsternis zum Licht, zur Wahrheit und zur Liebe. So hat es Dostojewskij gemacht. Er las in der Katorga — im sibirischen Zuchthaus — das Evangelium." — Als ich geendet, brach ein ohrenbetäubender Beifall los: Diebe und Räuber bestätigten den Ruf zu Christus. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß die Seele des Menschen von Natur eine Christin ist?

In der ersten Reihe herrschte offenbare Verwirrung. Der Vorsitzende der kommunistischen Abteilung erklärte empört: „Das ist doch Religion. Man muß den Redner verhaften!" — „Hat sich was, zu verhaften! Er ist ja überhaupt schon!" sagte ihm irgend jemand, mit den Achseln zuckend. Der betreffende Kommunist war offenbar der Meinung, daß ich mit dem Pianisten und dem Mechaniker als freier Mann hier hereingekommen war. Man verließ den Saal. Mit den Außenstehenden wurde auch ich eingeladen, in der Kanzlei Tee zu trinken. Der Ssamowar stand auf dem Tisch. Plötzlich fliegt der Aufseher ins Zimmer. „Towarischtsch Marzinkowskij, Sie sind hier? Man sucht Sie. Beim Appel waren Sie nicht zugegen. Schleunigst zurück in die Zelle!" So mußte ich denn, ohne meinen Tee ausgetrunken zu haben, vom Konzert in die Zelle, wieder zurück in jenen kleinen Steinsack mit seinen kalten, schmutzigen Wänden. Aber was bedeutete das im Lichte jener schönen Welt, die ich soeben geschaut hatte! Mit vollen Zügen hatte ich die Freiheit getrunken und kehrte nun mit tiefer Freude erfüllt zurück.

„Zum Spaziergang!" rufen die Wächter im unteren Stock. „Marsch raus, zum Spaziergang!" wiederholen die Aufseher im oberen Stock. Die Zellen werden geöffnet, und auf den eisernen Treppen steigen die Gefangenen aus den verschiedenen Stockwerken herab. Es kommen einfache Leute, Arbeiter, Kleinbürger. . . . Da und dort zeigt sich auch die Figur eines Geistlichen. Hier ist der Metropolit Kyrill in majestätischer Haltung, mit großem Bart, grauem Talar und violettem Käppchen. Dort sieht man den abgemagerten Abt Jonas mit seinen streng asketischen Gesichtszügen. Den Kopf vorgebeugt geht der Bischof Theodor, das bleiche Gesicht mit schwarzem Haar umrahmt, vor den Augen eine schwarze Brille. Er ist der ehemalige Rektor der Moskauer Theologischen Akademie, der Bischof von Wolokolamsk. Langsam steigt die Treppe herab der Bischof Gurij von Kasan mit seiner blauen, tief auf der etwas kurzen Nase sitzenden Brille.

Wir stehen an der Tür, bis alle sich gesammelt haben. „Alle da? Nun, dann mach auf!" ruft der Aelteste dem Aufseher zu, der mit den Schlüsseln am Tor steht. Der Schlüssel knarrt, das Tor öffnet sich, und wir treten hinaus in die halbe Freiheit. Ein langer Zug von Gefangenen, einer nach dem anderen, geht auf und ab auf den steinernen Steigen. Einige sitzen auch auf dem dürftigen, zertretenen Gras, der einzigen natürlichen Zierde des Gefängnishofes.

In der Tür des Gefängnisses erscheint ein Beamter und ruft laut: „Marzinkowskij, in die Kanzlei!" Man führt mich in das Zimmer des Direktors. Er selbst, ein ehemaliger Oberst, steht an seinem grünen Tisch. Hinter demselben sitzt ein junger Mensch, ein Kommissar, der eben aus der Strafabteilung gekommen ist. „Guten Tag, bitte setzen Sie sich", sagt er zu mir und zeigt dabei auf einen Stuhl. Dann fährt er mit erhobener Stimme fort: „Bürger Marzinkowskij, ich muß Sie für ihren gestrigen Vortrag bestrafen." Ich platze los: „Ein schöner Dank für meine Arbeit! Was wollen Sie denn mit mir machen, wollen Sie mich erschießen?" — „Nun, warum erschießen?" erwidert er. „Worin besteht denn mein Verbrechen," — „Sie haben uns betrogen, Sie haben versprochen, uns einen Vortrag über die Schönheit zu halten und haben von Religion geredet. Warum haben Sie uns das nicht vorher gesagt?" — „Ich habe über das gesprochen, was im Konzept aufgeschrieben war. Wenn ich alles ganz ausführlich aufgeschrieben hätte, hätten Sie mir nicht gestattet, den Vortrag zu halten. Was aber den Geist meines Vortrages anbelangt, so wissen Sie ja, was für ein Redner ich bin und warum ich hier sitze!" — „Was war denn der Grund Ihrer Verhaftung?" — „Eben meine religiösen Vorträge!" — „So — wir nehmen an, Sie sitzen für Kontrerevolution!" Er nimmt den Hörer des Telefons und spricht mit meinem Untersuchungsrichter — „aha — soso — völlig abschneiden? So Befehl!"

„Der Untersuchungsrichter ordnet an, jegliche Propaganda Ihrerseits radikal abzuschneiden."— „Unter welcher Begründung?" frage ich, „es gibt doch einen bekannten Paragraphen der Ssowjet-Konstitution, der jedem Bürger Freiheit religiöser und antireligiöser Propaganda gewährt."— „Nun ja, aber nicht im Gefängnis. In bezug auf das Gefängnis haben wir besondere Verfügungen. Hier ist es verboten, von Christus zu predigen. „Bürger", sage ich, „ich finde, im Gefängnis muß man dies mehr tun, als sonstwo. Ist es Ihnen unbekannt, was hier für eine sittliche Athmosphäre herrscht? Wissen Sie nichts von den Saufgelagen, Diebstählen, Kartenspielen, die in den Zellen vor sich gehen?" — „Ganz egal, ich verbiete es Ihnen!" — „Nun, dann mache ich Sie verantwortlich für Ihr Verbot. Sie müssen doch verstehen, daß ich vom pädagogischen Standpunkt das Recht habe."

Aus der weiteren Unterhaltung geht hervor, daß er früher einmal in Petersburg den christlichen Studentenkreis besucht hat. „Ich kenne Ihren Kreis, das ist alles Idealismus!" sagt er errötend und liebenswürdig. Man sieht, er befolgt die Vorschrift nicht seines Gewissens, sondern seiner Vorgesetzten. Der Gefängnisdirektor, der bereits unter dem alten Regime diesen Posten bekleidet hat, hatte genug vom Gefängnis gesehen. Schweigend hörte er unserer Unterhaltung zu. Beim Abschied gab mir der Kommissar die Hand. Das Verbot ließ er aber in Kraft, und das sogar noch in Gegenwart des Gefängnisdirektors, der verpflichtet ist, das Betragen der Gefangenen zu kontrollieren. Wem sollte ich nun gehorchen — Menschen oder Gott? — Uebrigens habe ich trotz der Drohung des Kommissars keine weitere Strafe zu leiden gehabt.

Um meine obige Antwort in dieser Frage verständlicher zu machen, muß ich ein Bild der Gefängnissitten geben, wie es sich in jener Zeit meinem Blick noch vollkommener offenbarte, als bei meinen ersten Eindrücken.

*

Gefängnissitten und Gebräuche.

Ein Gefängnis ist eine kleine Welt für sich. Aber diese Welt gleicht dem Meer. Beim ersten Ueberblick scheint es schön und majestätisch zu sein. Aber man schöpfe aus dem Meer ein Glas Wasser und untersuche es mikroskopisch. So bot sich auch mir die Möglichkeit, wie in einem Glase dies häßliche Bild des Gefängnislebens in seiner nackten Wirklichkeit zu schauen. Wir wollen nicht vergessen, daß es ein Gefängnis für Verbrecher war, und seine Insassen wurden gewöhnlich nicht nur ihrem bisherigen Verbrecherhandwerk nicht entfremdet, sondern vervollkommneten sich theoretisch und praktisch darin. Hier trifft man Diebe aller Klassen — solche, die im Verbrecherjargon a u s g e d r ü c k t „trocken" arbeiten, d.h. ohne Blut zu vergießen, und „feuchte" d.h. solche, die auf ihren Raubzügen vor einem Mord nicht zurückschrecken. Hier gibt es auch „Pfortotschniki." In Rußland werden gewöhnlich nicht die ganzen Fensterflügel geöffnet, sondern nur ein kleines Klappfensterchen das den Namen „Pfortotschka"-Fensterchen hat. Also Pfortotschniki sind solche, die durch das Pförtchen am Fenster einen kleinen Knaben hindurchschieben, damit er von innen die Tür für die erwachsenen Diebe öffnet. Taschendiebe fehlten natürlich auch nicht. Häufig sind es Anfänger im Diebeshandwerk, die auf Bahnhöfen arbeiten und dem schlaftrunkenen Bäuerlein den Rucksack mit Lebensmitteln fortnehmen.

(Fortsetzung folgt)

Wwe. Anna Rempel †

Ventura, Kalifornien

Unsere Mutter Anna Therese Rempel geb. Esau, wurde am 3. November 1874 in Fischau, Südrußland, geboren. In ihrem 18. Lebensjahr hatte sie eine tiefe Erfahrung. Sie las die Bibel mit Begierde und suchte bald die Gemeinschaft derer, die auch ihren Meister anbeteten u. liebten. Am 21. Juli 1893 wurde sie getauft und in die MBG in Rückenau aufgenommen. Am 18. Juli 1897 heiratete sie Peter Paul Rempel. Prediger Jakob Reimer vollzog die Trauhandlung in Rückenau. Das junge Paar entschloß sich, ihr Leben dem Dienste Gottes zu widmen. Ihr Missionsfeld fanden sie in Amerika, wohin sie im Jahre 1900 kamen. Unser Vater diente zuerst als Evangelist. Viele Jahre war er Prediger der MB-Gemeinden in Kansas und Kalifornien. Später wurde er als Aeltester ordiniert. In allen Umständen stand Mutter ihm getreulich zur Seite. In den Chören und Sonntagsschulen war sie besonders behilflich. Diese gemeinschaftliche Arbeit kam zum Schluß mit dem Abscheiden unseres Vaters am 7. April 1938.

Am 2. November 1966 kam die Wiedervereinigung von Mutter, Vater und unserer jüngeren Schwester Alice. Am nächsten Tage hätten wir mit Mutter ihren 92. Geburtstag gefeiert. Ihre Leistungen sind in diesem Nachruf nicht ausführlich aufgezählt. Diese sind zu finden in den Herzen derer, deren Leben sie berührte. Unter diesen sind ihr Sohn Peter, ihre Schwiegertochter Lelah, ihre Tochter Anna, ihre Enkelinnen Alice Newfield, Frau Anna Dulaney und ihr Urenkel Joe Dulaney.

Die Begräbnisfeier war in der MBG in Shafter, Kalifornien, am 8. November unter der Leitung des Predigers Heinrich H. Dick.

Eingesandt von
Peter J. Rempel,
Ventura, California 93001
U.S.A.

Johann Giesbrecht †

Sardis, B.C.

Mein Mann Johann Giesbrecht litt drei Jahre an Blutkrebs. Am 19. Juni 1966 fuhr er allein nach Vancouver zum Arzt. Um 2 Uhr kam er zurück und wir fuhren sofort zu unsern verheirateten Kindern. Als wir nach Hause kamen fühlte er sich nicht gut, hatte kein Gefühl in der linken Hand. Sein Zustand verschlimmerte sich, und ich rief den Arzt an. Um 9 Uhr brachten wir ihn ins Hospital. Betend und hoffend saßen wir bei ihm und warteten, er solle noch einmal die Augen öffnen und ein Wort sagen. Doch der liebe Gott hatte es anders beschlossen. 4 Uhr morgens, am 20. Juni, schlug seine letzte Stunde. Er war 59 Jahre alt Am 25. Juni wurde er von der Ersten Mennonitengemeinde in Greendale zu Grabe getragen.

Er hinterläßt mich, seine Frau Elisabeth, 4 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 4 Enkelkinder und 2 Schwestern.

Wir warten auf ein Wiedersehen in der ewigen Heimat, wo kein Leid, kein Schmerz und kein Scheiden mehr sein wird.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Elisabeth Giesbrecht
und Kinder,
4176 S. Sumas Rd.,
R.R. 1, Sardis, B.C.

Virgil, Ontario

„Wenn der Gerechten viel sind, freut sich das Volk; wenn aber der Gottlose herrscht, seufzt das Volk" (Spr. 29, 2). Wir leben heute in einer Zeit voller Gegensätze. Das Reich Gottes wird in vielfacher Weise gebaut, was uns besonders freut und worüber wir vielseitig hören und lesen in unseren christlichen Blättern. Andrerseits sehen und hören wir aber auch, wie der Gottlose herrscht, ja, daß die Gottlosigkeit immer mehr zunimmt und Millionen von Menschen unter der Brutalität der Gottlosen seufzen. Wo Gotteskinder in Freiheit und in ruhigen Verhältnissen leben, wie hier, sollten sie sehr dankbar sein. Sonntag, der 13. November, war für unsre Gemeinde ein gesegneter Tag. Vormittags hörten wir einen kurzen Bericht von einem Br. Schröder, Sask., von seinem Missionsdienst in Indien. Er war hier zu Besuch bei seiner Schwester, Frau Eldon Penner. Nach ihm erzählte ein Br. Lee Penner aus Saskatchewan von seiner Missionstätigkeit an verschiedenen Orten in Deutschland. Dann predigte er in Deutsch über Matth. 9, 33—38. Der liebe junge Bruder sprach in einer sehr frohen Weise. An diesem Vormittag waren bei uns recht viel auswärtige Hörer. Unsre Mittwochabend-Bibel- und Gebetsstunden werden sehr rege besucht. In der älteren Klasse in Deutsch wird das Buch der Offenbarung betrachtet unter Leitung unsers Pastors J. G. Bärg.

Die deutsche Sonnabendschule arbeitet wieder im Segen. Vier Lehrerinnen und Br. N. Bartel unterrichten jeden Sonnabend über 60 Kinder deutsche Sprache. Im vorigen Jahr waren es über 80 Schüler. Eine Mädchengruppe im Alter von 12—15 versammelt sich einmal in der Woche zu einem Bibelunterricht, der von mehreren Schwestern erteilt wird.

In der Gemeinde wurden vier Brautleute aufgeboten: Gertrude Martens, Tochter der Geschw. Abram Martens, mit Daniel Willms, Sohn der Geschw. D. Willms; Arlene Neufeld, Tochter von Henry Neufelds jun., mit einem Konrad aus Leamington; Lene Wiens, Tochter der Geschw. Franz Wiens, mit Albert Warkentin, Sohn der Geschw. Willy Warkentins; Margret Löwen, Tochter der Geschw. Johann Löwens, St. Catharines, mit Henry Janz, Sohn der Geschw. Henry Janz, Virgil.

Wir haben noch immer schönes, sonniges Wetter. Am 14. November waren es 52 Grad Fahrenheit.

Schw. J. J. Neufeld befindet sich im Krankenhaus. Laßt uns ihrer fürbittend gedenken. Menno Wiens, der wegen seinem kranken Fuß vor einiger Zeit seine Hochzeit aufschieben mußte, konnte am 11. November mit seiner Braut Marga Müller in B.C. Hochzeit haben.

Ich grüße alle Leser, besonders alle Leidenden, Angefochtenen und Einsamen mit folgendem Gedicht, geschrieben von Herbert Sack in Stalingrad, 1942/43.

Meines Gottes Wege

Erscheinen meines Gottes Wege
mir seltsam, rätselhaft und schwer,
und gehen Wünsche, die ich hege,
still unter in der Sorgen Meer;
will trüb und schwer der Tag verrinnen,
der mir nur Schmerz und Qual gebracht;
dann darf ich mich auf eins besinnen:
daß Gott nie einen Fehler macht.

Wenn mir zu hoch des Herrn Gedanken,
zu tief die Brunnen seiner Hand;
wenn alle Stützen haltlos wanken,
die Kraft mir fehlt und die Geduld,
wenn gar mein Blick kein Ziel mehr findet
in banger, tränenreicher Nacht —
ein Glaubensfünkchen dennoch kündet,
daß Gott nie einen Fehler macht.

Wenn über ungelöste Fragen
mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
an Gottes Liebe will verzagen,
weil sich der Unverstand erhebt,
dann darf ich all mein müdes Sehnen
in Gottes Rechte legen sacht
und leise sprechen unter Tränen,
daß Gott nie einen Fehler macht.

Drum still, mein Herz, und laß vergehen
was irdisch und vergänglich heißt.
Im Lichte droben wirst du sehen,
daß gut die Wege, die er weist.
Und müßtest du ein Liebstes missen,
da, gehts durch kalte, finstre Nacht,
halt fest an diesem selgen Wissen,
daß Gott nie einen Fehler macht.

Herzlich grüßt

Isaak Löwen, Korr.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

ACHTUNG!

Wir sind Spezialisten in
Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.
Günstige Preise vereinbar.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

Kerr's

Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Delegierte zur 50. Generalkonferenz
der Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas

25. - 29. November 1966 in Corn, Oklahoma, USA

- Reist in Gemeinschaft im „chartered" Bus, Winnipeg—zurück nur $33 plus Mahlzeiten und Nachtquartiere.
- Schreibt euch jetzt ein mit Name und Adresse:

.....

.....

MENNO TRAVEL SERVICE, 377 Henderson Hwy., Winnipeg 15, Man. — Tel. 339-5954

PAKETE

NACH ALLEN TEILEN DER SOWJETUNION
• 40-Pfd.-LEBENSMITTELPAKETE
• 22-Pfd.-KLEIDER- und STOFFPAKETE
— Wir haben alle Artikel für Pakete auf Lager —

J.H. Unruh Agency

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618

Haeuser zu verkaufen

150 Irving Place, Nordkildonan, 6-Zimmer-Familienhaus, frisch dekoriert, große Schlafzimmer, Gasheizung. Schönes Grundstück, westlich vom Hochweg gelegen. Günstige Bedingungen, Preis $11,900.

81 Martin Ave., Elmwood, 6 Zimmer, 2stöckig, Gasheizung, braucht etwas Reparaturen. Zu verkaufen oder zu vermieten.

Mr. J. Suderman, Telefon 334-1909 oder 334-0856
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16

Seife-Spenden

6 „Credit Unions" in Manitoba dienen als Geldsammlung-Zentren für MCC (Manitoba) für Gaben, um 120 Tonnen Wäscheseife und 45 Tonnen Handseife zum Hilfswerk zu kaufen.

Ziel: $10,000

Dieser 4-Wochen-Feldzug währt vom 17. November bis zum 17. Dezember.

BRINGT EURE GABEN ZU:

Altona Credit Union
Rosenort Credit Union
Winkler Credit Union
Gretna Credit Union
Steinbach Credit Union
Crosstown Credit Union, Winnipeg

KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG. PH. 947-1445

- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schw. und W.- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus Leserbriefen

Vancouver, B.C.

Ich hatte mich an Sie mit einigen Fragen betreff des Menno-Hospitals, Abbotsford, B.C., gewandt, weil ich annahm, daß Sie genau Bescheid wissen und mir darauf antworten könnten.

Es war in dem Aufruf des Pred. Peters nicht ersichtlich, ob alle Patienten, die zur Zeit im Menno-Hispital sind, unter „B.C. Hospital Ins. Service" kommen konnten.

Es war nicht ersichtlich, seit wann jedes Mitglied irgendeiner mennonitischen Richtung sich durch Einzahlung von $50 dem Verein „Mennonite Benevolent Society" anschließen kann. Und es war auch nicht ersichtlich, welche Verpflichtung und Verantwortung jedes Glied des Vereins übernimmt. (Ihr Brief wurde der Leitung des Vereins zur Beantwortung zugesandt. — Red.)

Ich interessiere mich dafür. Ich lese gerne und habe eine ziemlich umfangreiche Korrespondenz und berufe mich oft auf Artikel, die in der „Mennonitischen Rundschau" stehen, oder ich füge einfach den Ausschnitt bei. Was ich schreibe, muß ausführlich, klar, deutlich und nachweisbar sein und, vor allem, auf Wahrheit beruhen. Es lag mir fern, Pred. G. Peters oder das Glaubenswerk „Menno-Hospital" zu kritisieren. Ich habe alle Achtung vor solchen Organisatoren und Organisationen. Ich weiß wohl, daß niemand es allen recht machen kann, und ich bin dankbar, daß es unter uns Mennoniten noch Personen gibt, die keine Mühe und keine Opfer scheuen und ihre Gaben und auch ihre Mittel zum Wohl des Mennovölkleins zur Verfügung stellen.

Meiner Meinung nach sollten diese Organisatoren und Organisationen samt all denjenigen, die dort arbeiten, mehr geschätzt und ermuntert werden.

Wie kommt es, daß so wenig darüber geschrieben wird? Ich erinnere mich nicht, je ein Bild des „Menno-Heims" oder „Menno-Hospitals" in der „Mennonitischen Rundschau" gesehen zu haben. Wie wäre es, wenn das einmal geschehe? Dann würde man doch auch mal ein Bild von der Leitung und dem Personal zu sehen bekommen. (Gerne. — Red.)

Dankbar muß man sein, daß solche da sind, die nicht nur in der Ferne ihre Aufgabe sehen, sondern in der Heimat bleiben und ihre Pflicht am eignen Völklein tun. Es sind die Stillen im Lande, die man nicht genug schätzt.

Wenn ich von dem Treiben der Jugend höre und sehe, erfaßt mich ein Grausen. Warum ist in der Stadt Vancouver keine mennonitische Schule und auch keine mennonitische Bibelschule? Sind die Seelen der Afrikaner, Asiaten, Südamerikaner oder sonstiger wirklich wichtiger als die Seelen unsrer heranwachsenden Kinder in Kanada?

Immer mehr Mennoniten ziehen nach Vancouver, B.C., weil sie hier arbeiten können. Wie vielen von diesen ist es möglich, ihre Kinder in christlichen Schulen unterzubringen? Warum gehen die gutausgebildeten Lehrer ins Ausland?

Ich weiß, es würde sehr teuer kommen, hier in Vancouver eine mennonitische Schule zu bauen und unterhalten, aber sind die Seelen der Kinder es nicht wert?

„Wer die Höhe hat, der hat die Macht,
und wer die Jugend hat, der hat die Kraft."

Die lieben Alten haben bald das Zeitliche gesegnet und die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen, die nicht in christlichen Schulen erzogen werden, was wird aus ihnen? Kann man erwarten, daß solche, die in den Schulen Andersgläubiger oder gar Ungläubiger erzogen werden, das Erbe der Väter bewahren werden? Kann das Mennonitentum bestehen?

Ich hoffe, niemand nimmt mir diese Frage übel. Da wir drei Söhne im schulpflichtigen Alter haben, mache ich mir Sorgen und viele andere wohl auch. Wir hoffen das Beste.

Frau Katharina Hübert,
Mrs. Abram Huebert,
6392 Elgin Street,
Vancouver 15, B.C.

Calgary, Alberta

Wir wünschen allen Arbeitern der M. Rundschau Gottes Segen und Beistand und grüßen Euch mit 2. Kor. 4, 1. 2.: Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, sondern meiden auch heimliche Schande und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit beweisen wir uns wohl an aller Menschen Gewissen vor Gott."

Wir danken unserm lieben Vater im Himmel und freuen uns, daß die liebe M. Rundschau noch von vielen gelesen wird. Man müßte wohl daraus schließen, daß das Wort vom Kreuz noch vielen Seligkeit ist, aber im Gesellschaftsleben bekommt man den Eindruck, als ob nur wenige wissen, wenn einmal einer von denen, die es ernst nehmen, einen Wehruf erschallen läßt, wie wir ihn in der M.R. vom 5. Oktober, Seite 7, Spalte 1, lesen, unterzeichnet von K. H. lesen. Ich wünsche dem lieben Bruder Gottes Segen und würde ihn und auch andere bitten, immer wieder zu schreiben. In dem Buch „Zum 100jährigem Jubiläum der MBG" von A. Unruh ist die Rede von 10 Punkten des Zukurzkommens, und Punkt 9 heißt: Das ungeistliche Gesellschaftsleben ist die Ursache von allem Versagen. Das würde wohl meinen, daß uns das Wort vom Kreuz nicht mehr die Seligkeit ist, die wir vorgeben.

Zum Schluß lasse ich ein Gedicht folgen, das im obengenannten Buch ist.

„Mit vielen Worten wenig sagen,
mit schönen Fasen stets nur fragen
und keine Antwort selber wagen,
Die Wahrheit subjektiv betrachten
und objektiv beiseite lassen
weil im System sie nicht will passen.
Von Jesus liebenswürdig stammeln,
die Welt zu seinen Fahnen sammeln
und ihr den Weg zum Kreuz verrammeln.
Begeistert sein von treuem Glauben,
und ihm den Gottesinhalt rauben
und seine Dogmen nie erlauben.
Die Bibel mit Kritik zersetzen
und dennoch an den Fetzen
mit einigem Vorbehalt sich ergötzen.
Das ist die Kunst, die Erd und Himmel will vereinen
und Ja und Nein zusammenleimen."

Es verbleibt fürbittend Eurer Arbeit gedenkend

H. Hildebrandt,
3915—23rd Avenue S.W.
Calgary, Alberta.

*

Coaldale, Alberta

Meine Nichten M. Müller und Frieda Friesen wollten am 14. November wohl nach Winnipeg zu ihrem Cousin Karl Fast, 340 Cheriton Ave., Nordkildonan, fahren. Maria Müller ist die Tochter von Jacob Abr. Wiens, eines Dienstbruders des Schriftleiters der M.R. Sie hat ihren Mann und drei Kinder, das älteste 19 Jahre alt, bei einem Autounglück verloren.

Wir sind Gott dankbar, daß unsre Verwandten uns besuchen können und so viele Grüße für Bekannte aus der alten Heimat mitgebracht haben.

Frieda Friesen ist gebeten worden, Gäste nach Rußland einzuladen. Demnach wird es in Zukunft möglich sein, daß wir sie von hier besuchen in den Dörfern, wo unsre Lieben leben. Dieses ist aber nichts Bestimmtes.

Mit Gruß

F. und H. Wiens.

Seifenspende

Eine spezielle Sammlung für Seife wird vom MCC (Manitoba) in Zusammenarbeit mit sechs „Credit Unions" in dieser Provinz veranstaltet. In vier Wochen will man gerne $10,000 sammeln zum Einkauf von 120 Tonnen Wäscheseife und 45 Tonnen Handseife. Wäscheseife kostet dem MCC (Manitoba) 11 Cent das Pfund, Handseife 5 Cent je Stück.

Spenden gekaufter oder selbstgemachter Seife, auch Seifenstücke von Hotels und von sonstwo, werden auch gerne, aber nur in den MCC-Depots in Winnipeg und Altona, entgegengenommen.

Für Einkommensteuer geltende Quittungen werden von den „Credit Unions" für Geldgaben ausgestellt. Spenden in Geldsumme von über $10,000 sollen vom MCC für Schulmaterial in Uebersee verwendet werden.

Das MCC schickt die Seife nach folgenden Ländern: Algerien, Burundi, Kongo, Honduras, Hongkong, Indien, Indonesien, Korea, Paraguay, Taiwan, Tansania und Vietnam.

Dieser Seife-Feldzug läuft vom 17. November bis zum 17. Dezember. Geldspenden wolle man bitte bei folgenden „Credit Unions" eintragen: in Altona, Gretna, Rosenort, Steinbach, Winkler und im „Croztown Cr. Union" in Winnipeg.

Im voraus dankt das

MCC (Manitoba).

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

David, John und Joseph, gerichtlich beantragt, den hutterischen Interlake-Bruderhof aufzuteilen und ihnen ihren Teil des Wertes von $500,00 des ganzen Hofes zuzusprechen, weil sie sich einer anderen religiösen Gemeinschaft angeschlossen hatten. Nach langer Untersuchung hat der Richter R. G. B. Dickson seinen Spruch veröffentlicht. Laut dem sehen die Artikel der hutterischen Bruderschaft es klar vor, daß all ihr Eigentum ihrer „Kirche" gehört, keinem einzelnen. Niemand darf etwas wegnehmen oder weggeben. Der Zank begann 1963 und hat den Hutterischen viel Plage gemacht.

— Abraham Kliewer, 71, starb am 11. November plötzlich im Hause seiner Tochter bei Marquette, Man. Die Begräbnisfeier war am 15. November in der Schönfelder Mennonitenkirche bei Pigeon Lake, Manitoba. Er hinterläßt seine Ehefrau, 1 Sohn und 4 Töchter, 18 Enkelkinder und einen Bruder Peter Kliewer. A. Kliewers kamen 1924 von Rußland und wohnten seitdem bei Pigeon Lake.

— Ed Harders Söhnchen Kenneth, 2 Jahre alt, kam am 13. November in Austin, Manitoba, durch einen Unfall zu Tode. Sie wohnen bei Pine Creek, Man., und die Begräbnisfeier war am 20. November im MBG-Bethause zu Horndean.

— Heinrich H. Penner, 83, starb am 14. November im Salem-Altenheim in Winkler, Man. Die Begräbnisfeier war am 19. November im MBG-Bethause. Er hinterläßt seine zweite Ehefrau, 2 Töchter und 2 Söhne, 17 Enkel- und 8 Urenkelkinder. Er war 1903 von Rußland eingewandert.

— Frl. Maria Kornelsen, Tochter des Predigers Peter Kornelsen, Zentral-MBG, Winnipeg, liegt seit dem 5. September nach einer Rückenoperation im Hospital.

— Die mennonitischen Gemeinden im Städtchen Altona, Man., protestierten gegen die Eröffnung eines Handels mit alkoholischen Getränken am Orte.

— Vom 24.—26. Februar 1967 soll in Winnipeg eine intermennonitische Sonntagsschulkonferenz stattfinden.

— Dr. Victor Peters, Geschichtsprofessor in Moorhead, Minn., wurde auf der Jahresversammlung der historischen Gesellschaft Manitobas die Marg.-McWilliams-Medaille für beste Leistung auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung durch sein Hutterer-Buch „All Things Common" verliehen.

— Die Woche vom 1.—7. Dezember ist in Kanada zur Woche des unfallfreien Straßenverkehrs proklamiert worden. Wer von uns allen kann oder will dabei helfen?

— Unter den Besuchern der Christian Preß war in voriger Woche Adolf Neufeld aus B.C.

— Unter den gerichtlich getrennten Ehen wurden in voriger Woche genannt: Henry John Plett von seiner Frau Reita, die im September 1957 in Winnipeg geheiratet hatten; Philip Klassen von seiner Frau Susie, die im Juli 1938 in Neuenburg, Man., geheiratet hatten.

— Der Schriftleiter fährt morgen zur Konferenz nach Corn, Oklahoma, und Br. G. D. Hiebert wird an der nächsten M.R.-Nummer dienen.

— Eine Danksagungsfeier der aus der Sowjetunion mit ihren Angehörigen hier Wiedervereinten soll Sonntag, am 11. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags, im Bethause der Sargent-MG stattfinden, zu der jedermann eingeladen wird (C. C. Penner).

*

Verschiedenes

— „Aktives Christentum in aller Welt" hieß das Motto des ersten „Weltkongresses für Evangelisation", der am 4. November in Berlin zu Ende ging. Prominenteste Teilnehmer unter den über 1200 Delegierten aus 100 Ländern waren Kaiser Haile Selassi I. von Aethiopien, der ehemalige evangelische Bischof von Berlin, D. Dr. Otto Dibelius, und der amerik. Evangelist Billy Graham. An den zehn Arbeitstagen des Kongresses diskutierten die Vertreter der Kirchen vor allem über neue Formen der Zeugenschaft christlichen Glaubens. Offen setzten sie sich mit dem Widerstand auseinander, auf den das Evangelium in vielen Teilen der Welt stößt. Kaiser Haile Selassi I., das Oberhaupt der Koptisch-Orthodoxen Kirche von Aethiopien, rief die Christen auf, gemeinsam für eine einige Christenheit zu streiten und jedermann „zu unserem Erlöser Jesus Christus zu führen".

— Gegen die Ehelosigkeit der Priester haben sich 94 Prozent der Seminaristen des Priesterseminars der brasilianischen Erzdiözese Mariana in einer vertraulichen und persönlichen Umfrage ausgesprochen. Einstimmig wandten sich die 115 Seminaristen gegen die Orientierung der Seminarerziehung. Der Erzbischof von Mariana, Oscar de Oliveira, hat daraufhin das Seminar, das seit 217 Jahren besteht und die älteste Erziehungseinrichtung des brasilianischen Bundesstaates Minas Gerais ist, geschlossen.

— Francisco Mendes Martinnos Testament in Coimbra, Portugal, enthielt eine seltsame Klausel. Er verpflichtete sich, jedermann, der ihn zum Grab geleitete, 25 Escudos ($1) zu bezahlen. Als er im Alter von 95 Jahren starb, schwoll die „Trauergemeinde" immer mehr an. Er wurde mit einer großen marschierenden Musikkapelle in Cioga do Campo, einem Dorf in der Nähe von Coimbra, beigesetzt und 2000 Personen geleiteten ihn für den Gegenwert von einem Dollar pro Kopf zu Grabe. — Offenbar blieb auch noch genügend Geld für die beiden Haupterben, zwei Gutsbesitzer, übrig.

— Nervenkrankheiten verursachen zahlreiche Unfälle, auf sie sind auch die Hälfte der Arbeitsversäumnisse zurückzuführen, erklärte ein Spezialist auf dem Gebiete des Industrie-Gesundheitswesens. Der überbürdete Direktor, der Zeichen der Erschöpfung zeigt, braucht ärztliche Hilfe, aber bei Arbeitern treten Nervenerkrankungen erheblich häufiger auf.

AUS ALLER WELT

Nepal — König Mahendra von Nepal und seine Frau Ratna waren zu einem zweitägigen Besuch in Rom. Nach einem Staatsbesuch in Frankreich hatte sich das Paar einige Tage in Spanien aufgehalten. Ueber Nairobi flog es nach Nepal zurück.

* * *

Frankreich — Die Frage der nuklearen Mitverantwortung im atlantischen Bündnis ist auf der Jahreskonferenz der NATO-Parlamentarier in Paris überraschend in den Mittelpunkt getreten. Sowohl NATO - Generalsekretär Manlio Brosio als auch Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel ließen erkennen, daß sie im McNamara-Ausschuß für Konsultationen über die Atomstrategie keine ausreichende Lösung für die Sicherheit Europas sehen.

* * *

Israel — Zu den neuen blutigen Gefechten zwischen Israelis und Jordanien schreibt das britische Blatt „The Daily Telegraph":

Hier ist eine höchst bedrohliche Situation gegeben, die zweifellos von arabischer Seite provoziert wurde und der die Vereinten Nationen alle Aufmerksamkeit widmen sollten.

Wenn sich die Vereinten Nationen nicht dem Vorwurf aussetzen wollen, die gleiche Voreingenommenheit zu üben, wie sie von der afro-asiatischen Mehrheit in der Vollversammlung so bereitwillig bei anderen verdammt wird, muß sie hier Gerechtigkeit üben.

— Nur von kurzer Dauer war die Lageberuhigung im israelisch-arabischen Grenzkonflikt, nachdem Israel seine Truppen zurückgezogen hatte, die am 13. November auf jordanisches Gebiet südlich des Berges Hebron vorgestoßen und dabei in ein heftiges Gefecht verwickelt worden waren. Etwa sechs Stunden nach dem Ende der offenen Feindseligkeiten hatten syrische Streitkräfte am See Genezareth das Feuer auf israelische Bauern eröffnet. Der Feuerwechsel zog sich mit Unterbrechungen über neun Stunden hin. An der jordanischen Grenze hat Israel inzwischen starke gegnerische Truppenkonzentrationen im Hebrongebiet und an anderen Grenzpunkten festgestellt. Auch die syrische Armee entsandte am 14. November Panzer- und Artillerieverstärkungen an die israelische Grenze. Insgesamt fünf arabische Staaten haben Jordanien bei der Abwehr israelischer Angriffe Hilfe zugesagt. Pakistan und Malaysia haben den israelischen Einfall in Jordanien scharf verurteilt. Auch Großbritannien bedauerte die Art, wie Israel auf die Terrorakte reagiert habe und appellierte an beide Kontrahenten, sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Jordanien hat die UNO von der „explosiven Lage" unterrichtet.

* * *

UNO — Die Debatte über die Aufnahme Chinas in die UNO sollte am 18. November in der Weltorganisation beginnen.

* * *

Großbritannien — Prinz Charles ist am 14. November 18 Jahre alt und damit volljährig geworden. Ihm steht jetzt ein Jahresgehalt von rund 40 000 Pfund (120 000 Dollar) zu. Heiraten kann er allerdings nur mit der Zustimmung seiner Mutter.

* * *

Türkei — Zu Demonstrationen gegen die USA ist es in der Türkei gekommen. In der Hafenstadt Adana, in deren Nähe der amerikanische Stützpunkt Incirlik liegt, versuchte eine aufgebrachte Menge, gegen acht farbige US-Soldaten vorzugehen, die vor einem Kino türkische Frauen und Mädchen belästigt haben sollen. Die Polizei nahm die Farbigen in Schutzhaft. Die Demonstranten beschädigten später amerikanische Autos und riefen „Yankee go home". Hunderte amerikanischer Zivilisten flüchteten aus ihren Häusern in den US-Stützpunkt. In Ankara demonstrierten etwa 1000 Jugendliche.

* * *

USA — Präsident Johnson wird im Frühjahr 1967 die Bundesrepublik Deutschland besuchen, wie er auf einer Pressekonferenz in Fredericksburg in seinem Heimatstaat Texas bekanntgab.

Der Präsident drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, auch unter dem Nachfolger Erhardts würden die Beziehungen zur Bundesrepublik „hervorragend" sein. Johnson betonte, seine Reise, die ihn auch in andere europäische Länder führen werde, solle dazu dienen, die Regierungschefs der NATO-Staaten davon zu überzeugen, daß die Vereinigten Staaten an keinem Teil der Welt das Interesse verloren hätten.

— Noch bevor Amerikas Wahlvolk kürzlich zu den Urnen strömte, stellte Richard Nixon, der Motor des republikanischen Sieges, etwas resigniert fest: „Jede Niederlage ist eine Waise, aber jeder Triumph hat viele Väter." Die ganze Problematik der Situation, in der sich der einstige Vizepräsident nach dem eindrucksvollen Erfolg seiner Partei befindet, ist in diesem Satz enthalten. Es gibt plötzlich viele Präsidentschaftsanwärter bei den Republikanern.

George Romney in Michigan, Ronald Reagon in Kalifornien und Senator Percy in Illinois sind durch die Ueberlegenheit, mit der sie ihre demokratischen Rivalen schlugen, zu potentiellen Herausforderern des Präsidenten aufgerückt. Das ist ein melancholisches Schauspiel für Nixon, der die beherrschende Figur dieser Wahl war, ohne Kandidat gewesen zu sein. Als einziger Sprecher der Republikaner, der eine nationale Figur ist, muß er zusehen, wie andere die ersten Früchte des Sieges ernten, während er selbst keine Hausmacht und keine feste örtliche Basis besitzt. Zwar trug er durch sein Auftreten in über der Hälfte der Staaten der Union entscheidend zur Wahl vieler Parteifreunde bei und hat sich damit manche einflußreichen Funktionäre in den Landesverbänden verpflichtet. Aber gerade seine gefährlichsten Rivalen, die ihm 1968 die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten durch den republikanischen Konvent streitig machen können, kontrollieren als Gouverneure die entscheidenden Staaten, die in zwei Jahren mit den stärksten Delegationen vertreten sein werden.

Die Republikaner siegten am 8. November durchschlagender, als es die Zahlen zum Ausdruck bringen. Republikanische Gouverneure verwalten jetzt 25 von den 50 Staaten, aber darunter sind New York, Kalifornien, Pennsylvanien, Texas, Michigan und Florida, mächtige Bastionen, die ein Mann ohne Hausmacht nur stürmen kann, wenn die liberalen und konservativen Kräfte in der Partei sich nicht zu einigen vermögen und daher gezwungen sind, nach einem für alle annehmbaren Kompromißkandidaten zu suchen. Richard Nixon hat während der Wahlkampagne nichts versäumt, zu empfehlen. Die Amerikaner lernten in den letzten Monaten einen „neuen" Nixon kennen.

— Die höchsten Häuser der Welt sollen in New York gebaut werden. Mit ihrer Höhe von 1230 Fuß werden sie das Empire State Building um 90 Fuß überragen. Die Fertigstellung ist für 1972 vorgesehen. In den 110 Geschossen sollen die Büros vor allem Im- und Exportfirmen dienen. Die Kosten werden auf 450 Millionen Dollar geschätzt.

— Die schwere Bluttat eines Jugendlichen, der in Arizona fünf Menschen erschoß, ist die vierte in einer Serie innerhalb von wenigen Monaten: Am 24. Juli 1966 ermordete der 25jährige Richard Speck in Chikago acht Schwesternschülerinnen; am 1. August erschoß der 25 Jahre alte Charles Whitman in Austin (Texas) vom Turm der Universität 15 Menschen, und er hätte wahrscheinlich noch mehr erschossen, wenn die Polizei ihn nicht niedergestreckt hätte; am 23. August erschoß der 37jährige Arthur Davis, ein Farbiger, fünf Menschen mit einem Karabiner.

— Eine schreckliche Tat ist in Woodville (Northcarolina) aufgedeckt worden. Ein Vierzehnjähriger hat gestanden, am 28. Mai seine Mutter, seinen Vater und seine vier Jahre alte Schwester erschossen zu haben. Sein einjähriger Bruder wurde von ihm schwer verletzt. Bei ersten Vernehmungen hatte der Junge ausgesagt, seine Mutter habe den Vater und die Geschwister im Streit niedergeschlagen und anschließend Selbstmord begangen. Wie er jetzt zugab, beging er die Tat im Zorn, weil seine Mutter ihn ausgeschimpft und geohrfeigt hatte.

* * *

USA/Sowjetunion — Amerika und die Sowjetunion haben sich über den Abschluß des Weltraumvertrages geeinigt, in dem sich beide Mächte die Benützung der Himmelskörper für friedliche Zwecke zusichern werden.

Der bereits fertiggestellte Vertragsentwurf wird dem politischen Ausschuß der Vereinten Nationen vorgelegt, um den Mitgliedern der Weltorganisation Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Nach der Unterzeichnung des Abkommens über die Eröffnung direkter ziviler Fluglinien zwischen Moskau und New York ist der Weltraumvertrag das zweite greifbare Resultat der Annäherung Präsident Johnsons an die Sowjetunion, seit Außenminister Gromyko vor fünf Wochen im Weißen Haus vorsprach.

Weder die Bundesrepublik noch andere Verbündete der Vereinigten Staaten wurden von den Amerikanern während der Weltraumverhandlungen mit den Sowjets konsultiert oder auch nur über den Stand der Gespräche unterrichtet.

* * *

Italien — Tag und Nacht arbeiteten die Florentiner sowie amerikanische und englische Studenten, um Kunstwerke vor Schlamm und Wasser zu retten. Gemälde wurden aus den Uffizien ins Trockene gebracht, wo sie zunächst gesäubert und zur Restaurierung vorbereitet werden.

Mit süßlichem Gestank bedroht das Seuchengespenst Florenz. In den Stadtteilen am Arno steht der Schlamm noch knietief. Auf den Straßen, die durch Krankenwagen, Tankwagen, Lastwagen voller Lebensmittel und Militärfahrzeuge blockiert sind, stört jeder, der nicht als Helfer kommt.

Wer die stinkende Maske aus Schlamm, die das aristokratische Gesicht von Florenz entstellt, nicht selber sah, kann sich das Ausmaß der Katastrophe nicht vorstellen. In Zahlen: 450 000 Tonnen Schlamm, die fortzuräumen mit den normalen Mitteln der Stadtreinigung vier Jahre brauchen würde. Kein Gebäude der historischen Innenstadt wurde verschont.

Das Hochwasser und mit ihm der Inhalt der zerstörten Abwasseranlagen und das Heizöl der geborstenen Kessel ist mit einer Geschwindigkeit, die kein Mensch für möglich hielt, in die Straßen gestürzt, noch dazu an einem Feiertag, und niemand hat seinen Besitz und niemand hat die Kulturgüter, die nicht nur Florenz, sondern der Welt gehören, in Sicherheit bringen können.

Auch heute kann noch niemand eine vollständige Bilanz der Schäden aufstellen. Denn auch Experten wissen nicht, ob die aus dem Schlamm geborgenen Bilder, Bücher, Instrumente, Kunstwerke aller Art nach einer Restaurierungsarbeit, die Jahre dauern und Milliarden kosten wird, wiederhergestellt werden können.

300 000 Bücher liegen in der Nationalbibliothek in Florenz, der größten Bibliothek Italiens, noch unter Schlamm. Amerikanische Studentinnen säubern geborgene Bücher.

Oesterreich — Das Staatsoberhaupt der Sowjetunion, Nikolaj Podgorny, hat am 14. November in Oesterreich Bundespräsident Franz Jonas zu einem Besuch in die Sowjetunion eingeladen. Jonas nahm die Einladung an. In einem ersten Gespräch brachten Podgorny und Jonas ihre Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Oesterreich auf so vielen Gebieten günstig entwickelt hätten.

* * *

Spanien — Nach einer Unterbrechung von 27 Jahren wird Spanien wieder einen Ministerpräsidenten erhalten. General Franco beabsichtigt, wie am 14. November dem spanischen Staatsbulletin zu entnehmen war, am 22. November vor den Cortes, dem spanischen Ständeparlament, die „Ley Organica" bekanntzugeben.

Dieses Gesetz, so verlautet aus Regierungskreisen, wird die lange erwartete Gewaltentrennung von Staat und Regierung festlegen. Danach wird sich der 74jährige Generalissimo, der die Aemter des Staatschefs und des Regierungspräsidenten in seiner Person vereinigt, in Zukunft auf die Staatsführung beschränken. Zugleich erwartet man eine demokratische Aufwertung der Cortes.

Der dritte Punkt des neuen Gesetzwerkes wird die Einrichtung einer zweiten Kammer, des sogenannten National-Rates, vorsehen. Diese Kammer, eine Art Oberhaus, wird neben dem bisherigen, aus dem Vorstand der Falange-Partei hervorgegangenen Consejo Nacional in Zukunft auch den Staatsrat und den Königsrat umfassen. Sie wird für die großen Linien der Politik wie auch für das Nachfolgesystem zuständig sein.

Der letzte Punkt der Ley Organica soll die Einführung der Religionsfreiheit bringen. Die hiervon ausgehende Trennung von Staat und Kirche wird das Ende einer 500jährigen Epoche der spanischen Geschichte bedeuten.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Tagebuch 1907 - 1965

von Frau Maria Harder geb. Klassen

in Rußland, Paraguay, Westdeutschland.

(23. Fortsetzung)

Nun von den Ameisen: Wanderameisen, Schneideameisen, Müllameisen, Zukkerameisen, Brennameisen, Buschameisen, Madeameisen, schwarze Ameisen. Wenn die Wanderameisen erst wandern, ist es besser, ihnen aus dem Weg zu gehen. Wie eine Schlange ziehen sie sich im Zug über alles. Wo die Schneideameisen an der Arbeit sind bleibt nur der Stumpen übrig. Jedes grüne Blättchen und jeden Halm schneiden sie ab und tragen sie in ihre Löcher. Die Müllameisen schneiden auch, sind aber nicht so schlimm. Die Zukkerameisen sind klein; sie sind auf dem Tisch und im Speiseschrank in allem, was etwas süß ist. Mir sind sie beim Essen bis in die Brille gelaufen. Es ist ein Glück, daß sie nicht beißen, es kostet aber doch Nerven. Wenn die Brennameisen beißen brennt es sehr lange nachher. Eines Nachts wurde ich davon wach, zündete ein Streichholz an und sah, daß längs dem Lacken bis unter das Kissen kleine schwarze Ameisen liefen. Ich stand sehr schnell auf, besah mir mein Bett und ging im Wagen auf dem Hof schlafen. Morgens war mein Mann überrascht, als er mich dort fand; da erzählte ich ihm den Grund. Wir gingen an mein Bett, die Ameisen waren verschwunden. Ein Loch hatten sie handbreit vom Fußboden in die Wand gemacht. Ich steckte das Loch voll mit rotem Pfeffer, und die Ameisen haben mich nicht mehr belästigt. Die Buschameisen machen große Hügel, es ist der Lehm, den sie aus ihren Gängen herausbringen im Busch. Der Hügel heißt „Termitenhügel". Die Madeameisen sind gewöhnlich am Fußboden, Kisten, überhaupt am Holz, auch in den Wänden. Sie vertilgen den Kistenboden indem sie ihre Gänge machen, ich habe es erfahren. Sie haben kleine weiße Maden, darin sind die jungen Ameisen. Von den schwarzen Ameisen ist mir nichts bekannt.

Dann sind die Insekten wie: Schmeißfliege, der Madenträger(er hat lebendige Maden), 3 Sorten wilde Bienen, die blinde Fliege, die Bremse, die Mücke, Pellerinkis, Moschtjis (so sagte man in Rußland) u.a.m. Alles sticht, es schwillt an und schmerzt lange nachher. Dann gibt es noch die Zecke, die sich beim Menschen festsaugt. Wenn man sie entfernt schwillt es an und eitert. Die Rinder sind abends voll Zecken. Wenn sie erst liegen lausen die Hühner sie ab, was die Kühe sich gern gefallen lassen. Auch unsre Männer bringen sie mit aus dem Wald. Im Frühling schütten sie einfach von den Bäumen. Man könnte noch vieles berichten, doch am besten versteht man es, wenn man es selbst erfahren hat im Chaco Paraguyas.

Ich habe vorher berichtet, daß wir am 24. November 1959 per Flugzeug nach Asuncion reisten, um zu meinen lieben Geschwistern Franz Rempels nach B.C., Kanada, zu kommen, mit denen wir uns seit 1948 nicht gesehen hatten. Wir wurden im Mennonitenheim freundlich aufgenommen und blieben da 5 Tage, bis alles geregelt war und wir unsre Pässe hatten. Am 29. November 1959 verließen wir Paraguay und am 2. Dezember 1959, abends, kamen wir in Vancouver an. Meine lieben Geschwister waren da mit dem Auto und nahmen uns in Empfang. Es war ein Wiedersehen nach 11 Jahren und es flossen Tränen wie beim Abschied in Deutschland, doch diesmal waren es Freudentränen. Wir hatten eine sehr schöne Reise gehabt, schauten die Zeit über zum Fenster hinaus und waren beide nicht schwindlig geworden; es war ja unsre erste Reise auf dem Flugzeug. Die Bedienung war sehr gut, alle waren freundlich und hilfsbereit. Wir haben viel gesehen; manche sahen von oben klein wie Ameisen aus. So eine Reise würde ich mit meinen 64 Jahren noch gerne wieder machen. Doch waren wir froh, als wir aussteigen durften. Hans erkannte Onkel Franz und Tante Lena schon von weitem. Als alles bei der Kontrolle erledigt war, fuhren wir zu Peter Wiens in Vancouver. Frau Wiens ist die Tochter meiner lieben Geschwister. Nach dem Abendessen ging es weiter nach der Heimat meiner lieben Geschwister. Nachdem wir ihre 4 Söhne begrüßt hatten (Dietrich war verheiratet und wohnte nicht zu Hause), war es spät geworden und, nach einem gemeinsamen Abendgebet, gingen wir schlafen. Sie haben ein schönes Haus, Rinder und Hühner. Mein Schwager arbeitet viel auswärts, er ist ein guter Tischler. Zu Hause waren noch John, Henry und Frankie. Es ist eine wunderschöne Gegend mit all den Bergen und Tälern. Oben auf dem Gebirge liegt auch im Sommer Schnee. Unten ist alles schön grün u. die Obstbäume blühen, die Bienen summen. Es ging uns bei ihnen sehr gut. Es sind da meistens Farmer, sehr viele von unsern Mennoniten, aber auch Engländer. Ein Farmer, Bill Wedel, hatte bei meinen Geschwistern schon wegen Hans angerufen, u. am zweiten Tage brachte Onkel Franz ihn zu dem Farmer. Hans blieb gleich da zur Arbeit. Die Farmarbeit ist schwer, der Arbeitstag lang. Hans bekam die Grippe, wohl vom Klimawechsel, doch er blieb auf seinem Posten, und der Farmer war mit ihm zufrieden. An derselben Straße war ein leeres Häuschen, mein Schwager mietete es für uns. Nun halfen meine Geschwister es einrichten, und 5 Tage nach unsrer Ankunft bezogen wir es. Vorher hatten sie für uns einen „Schauer" gehabt. Von allen Verwandten und auch Gemeindegliedern erhielten wir viel schöne Geschenke. Es war ein schöner Abend: Erinnerungen wurden aufgefrischt, gemeinsam etliche schöne Lieder gesungen und dann wurde Kaffee getrunken und schöne Kuchen dazu gegessen. Nachher besahen wir alle Geschenke. Dankbar u. froh legten wir uns zur Ruhe und am nächsten Morgen zogen wir in unser neues Heim. Es war 2 Wochen vor Weihnachten und sehr kalt. Wir hatten hier genug Raum, Wasser und Licht, heizten Steinkohle und hatten es schön warm. Draußen schneite es große Flocken, was uns sehr freute. Wir hatten ja 10 Jahre das liebe Weihnachtsfest in Paraguay in der größten Hitze gefeiert. Ich konnte nicht anders als am Fenster stehen und dem Tanzen der Schneeflocken zusehen. Besonders Hans machte es Spaß. Es ist doch anders als Sandsturm mit großer Hitze und stechendem Ungeziefer. Abends bekamen wir oft Besuch und sie kamen nie mit leeren Händen, so daß wir von allem genügend hatten. Am Heiligabend waren wir in der Kirche. Ein großer schöner Weihnachtsbaum strahlte mit vielen Lichtern. Der Chor sang schöne Lieder und Heinrich H. Neufeld las die Weihnachtsgeschichte in Deutsch und Englisch. Wir sangen die lieben Weihnachtslieder gemeinsam, es war wirklich wunderschön. Wir waren noch nicht lange aus der Kirche zu Hause als es klopfte. Etliche Brüder aus der Gemeinde brachten uns ein Weihnachtsgeschenk: 1 Sack Weizenmehl, 1 geräucherten Schinken und eine kleine Kiste Mandarinen. Es hat mich tief bewegt, daß meiner in so einer lieben Art gedacht wurde. Hans verdiente wohl, doch wir hatten uns vorgenommen, unsre Reiseschuld so schnell wie möglich zu entrichten. Also freute es uns, daß wir beschenkt wurden und wir waren dem himmlischen Vater und den lieben Menschen von Herzen dankbar. Am ersten Feiertag waren wir morgens in der Kirche und fuhren dann mit unsern Geschwistern mit. Nach dem Mittagessen erhielt jeder ein Geschenk, alle Kinder waren zu Hause, sie waren alle zu uns lieb und nett. Um 3 Uhr fuhren wir nach Hause, denn Hans hatte viel Arbeit auf der Farm; ich hatte schöne Bücher zu lesen. Bald darauf war auch Neujahr 1960. Eines morgens früh, als ich Kaffee kochen wollte, hatten wir kein Wasser, das Wasserrohr war eingefroren. Hans mußte also nur Milch trinken. Er brachte alle morgen 2 Liter mit. Dann kam Herr F. Bergen und taute das Rohr auf. Seit der Zeit ließen wir das Waßer immer etwas laufen damit es nicht einfrieren konnte.

Eines Abends kamen meine lieben Geschwister zu uns und brachten mir einen Brief von meinem lieben vermißten Sohn Jascha (Peter), der am 19. April 1944 in Katscher, Oberschlesien, einberufen wurde und seit dem 12. Dezember 1944 vermißt war. Bis dahin hatte ich nie ein Wort von meinem Kinde gehört. Ich konnte es nicht lassen, doch es war seine Schrift. Ich las den Brief sehr oft. Er fragte meine Geschwister, ob sie ihm etwas von uns berichten könnten. Er sei am Ural, Rußland, verheiratet u. hätte 4 Kinder, 2 Mädel und 2 Buben. Der liebe Gott erhört zu **seiner** Zeit. Mir war es ein Wunder. Ich legte den Brief zur Nacht unter mein Kissen, und wenn ich aufwachte fühlte ich nach ihm. Mein lieber Sohn Jascha hatte unerwartet einen Brief von unserm Osterwicker Abram Dyck erhalten. Es war der erste Brief in 16 Jahren gewesen. Abram Dycks Sohn Willy war Jaschas Schulkamerad gewesen und war auch vermißt. Jaschas Adresse hatte Abram Dyck von einem Klassen bekommen, früher Schönenberg. Der Klassen hatte auf Dycks Frage gesagt, es wohne im Ural ein Jacob Jacob Harder von Osterwick. So schrieb Abram Dyck sofort hin und berichtete, daß unser lieber Papa gestorben sei und Hans und ich in Kanada sein mußten. Meine liebe Schwester Anna in Paraguay schrieb an Abram Dyck Briefe. Ihr Mann war ein Bruder an Frau Abram Dyck. Durch diese Briefe hatte Dyck von uns erfahren, und hatte Jascha meiner Geschwister ihre Adresse zugeschickt. Nun schreiben wir uns, aber die Sehnsucht bleibt. Wir hoffen auf ein Wiedersehen im Himmel.

Es ging uns wirklich gut in B.C., Kanada. Jeden Sonntag waren wir in der Kirche. Familie Peter Görzen fuhr bei uns mit dem Auto vorbei

Pakete nach Russland

Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)

VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Reisen ist gut für Sie und in Ihrem Dienst!
Gerne hilft Ihnen
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Hwy., Winnipeg 15, Man.
Telefon: 339-5954

Knoblauch ist gut für Siel
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmitte. weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Lieferungen über die Quote geben Ihnen Gelegenheit, Saatgut zu kaufen

Produzenten dürfen jetzt bis zu einem Maximum von 600 Bushels Marktgetreide über der Quote liefern zum Kauf von bis zu 225 Bushels von registriertem oder bescheinigtem Saatgetreide.

Saat der neuen Abarten **Manitou**-Weizen, **Conquest**-Gerste, **Harmon**-Hafer, **Noralta**-Flaxsamen und **Carleton Brome** ist im beschränkten Vorrat auf Lager.

Bestellen Sie Ihren Bedarf an Saatgut jetzt, weil die Vorräte noch Ihren Auftrag füllen können.

Ihr Searle-Agent gibt Ihnen gerne alle Auskunft des obenerwähnten Planes, Ihnen zu helfen, **alles** gewünschte Saatgetreide für Sie zu sichern.

Lieferungen ueber die Quote geben Ihnen Gelegenheit, Saatgut zu kaufen

SEARLE GRAIN COMPANY, LTD.

und nahm uns mit. Wenn Hans mal mit der Arbeit noch nicht fertig war, kam er später mit dem Rad. Gleich nach Ostern wurde ich in die East - Mennonitengemeinde aufgenommen. Die Kirche war jeden Sonntag vollzählig besetzt, und sie wollten eine größere bauen. In der Heuzeit ging es von früh bis spät. Da erinnerte Hans seinen Wirt daran, daß er ihm Zulage versprochen hatte. Dieses war kurz vor den Schulferien. Der Wirt sagte ihm, er könne bis zum ersten bleiben, dann hätte er genug Arbeiter ohne ihn. Er wollte sich dann für die Sommermonate Schüler billiger mieten. Hans bekam dann bei einem Engländer Arbeit zum Erbsen dreschen. Hier blieb er bis alles gedroschen war. Da kam ein älterer Herr Friesen und fragte, ob Hans würde wollen bei seinem Sohn auf der Farm arbeiten. Hans war gleich bereit dazu. So holten sie uns ab und Hans arbeitete bei ihnen. Wir bekamen guten Wohnraum, Brennung, Milch, Gemüse und $140 den Monat, es ging Hans hier wirklich gut. Bei Wedels bekam Hans nur Milch und $130. Die Familie war freundlich und nett zu uns. Eines Abends kam Hans bedrückt nach Hause. Als ich ihm nach der Ursache fragte sagte er, ein Kaufman hätte sich für die Farm gefunden. Die Farm war schon etliche Zeit ausgeboten gewesen. Herr Friesen war nicht gesund und hatte schlechte Arbeiter gehabt, und jetzt, da er mit Hans zufrieden war, kam der erste Käufer. Es tat ihm leid um Hans, aber eine so passende Gelegenheit würde er wohl nicht bald wieder haben. Der Käufer hatte 3 erwachsene Söhne, sie wurden sich einig, und so war Hans arbeitslos. Es war 10. November 1960.

Unsre lieben Kinder Erwin und Mariechen waren inzwischen in St. Catharines, Ontario, angekommen. Nun schrieben sie, wir sollten zu ihnen kommen. Sie arbeiteten bei Herrn Böse für den Sommer, aber zum Winter würden sie wieder Arbeit finden. So reisten wir am 12. November 1960 nach Ontario zu den Kindern. Wir fuhren 3 Tage und Nächte mit der Eisenbahn. Was haben wir aber alles gesehen!, wunderbare Gegenden, Gebirge, Seen und viel Wälder. Viele Wälder brannten, der Himmel war schwarz vor lauter Rauch. Wir brauchten nur einmal umsteigen. Die Fahrkarten für uns beide waren $150. Als wir in St. Catharines ausstiegen sahen wir unsern Erwin mit seinem Schwager Dürksen. Nach der Begrüßung fuhr Dürksen uns zu Erwins Wohnung. Mariechen arbeitete, doch als sie nach Hause kam war sie froh. Wir hatten uns ein Jahr nicht gesehen. Am nächsten Tag zogen sie um. Bald darauf schneite es und wurde sehr kalt, kälter als in B.C. Hier waren wir bis zum 12. April 1961. Wir verpflegten uns selbst. Kaufen konnten wir alles, aber Arbeit war nicht. Ab und zu arbeitete Hans bei einem Engländer bei großer Kälte draußen im Weingarten. Er fuhr oft zum Arbeitsamt. Er hatte keinen Beruf und hätte keine Arbeit abgesagt.

(Fortsetzung folgt)

Swift Current, Sask.

Am 30. Oktober feierten wir Erntedank- und Missionsfest. Obwohl es schon Spätherbst war, hatten wir einen warmen, sonnigen Tag. Viele Gäste aus den Nachbargemeinden Main Centre, Kelstern, McMahon und Herbert waren gekommen, um mit uns dem Geber aller guten Gaben für seine Güte und Fürsorge zu danken.

Br. A. J. Neufeld, Winnipeg, war Gastredner. Er sprach über 1. Chron. 16, 17—36. Ich hebe nur einen Gedanken hervor: Steht unsere Dankbarkeit zu Gott nur im Verhältnis zu den Gaben und Segnungen, die er uns gibt? Nein, das Gefühl der Dankbarkeit wird bestimmt durch unsere Einstellung und Orientierung zu Gott, dem Geber der Gaben.

Br. Ed. Lautermilch, jetzt Pastor zu Beechy, brachte die erste Missionsbotschaft am Nachmittage anhand von Psalm 100. Wenn wir aufhören, Missionsfelder zu suchen, stehen wir in Gefahr, selbst zum Missionsfeld zu werden.

Br. Neufeld betonte den Gedanken, daß wir in unseren Missionsunternehmungen Mut fassen sollen von der Tatsache, daß der Herr, unser Meister, immer vorangeht, wir also nicht auf unsere Kraft angewiesen sind, sondern nur zu folgen brauchen (Luk. 10, 1).

Der Mission wurde gedacht. Wir wurden in die Arbeit in Europa eingeführt. Die Länder, die die Wiege der Reformation waren, von wo das Evangelium in alle Welt ausging, sind jetzt ein Missionsfeld.

Br. Neufeld und Frau dienten uns auch mit Gesang. Wir danken für ihren wertvollen Dienst mit Wort und Lied und wünschen ihnen Gottes Segen in ihrer verantwortungsvollen Arbeit im Rahmen unserer Konferenz!

J. D. Regehr, Korr.

R. A. ANDRES
Physiotherapie und Massage - Klinik
Leiden Sie an Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gelenk- Rücken- Genick- oder Kopfschmerzen? Dann wird es höchste Zeit, einen anerkannten Spezialisten zu sehen, der auch Ihnen helfen kann.
Phone: SP 2-2764
566 Maryland St., Winnipeg 10

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Ave., Winnipeg.
Telefon WH 2-8424

„Taunty Wellmschy"
eine Erzählung aus dem Mennonitenleben des 19. Jahrhunderts in Rußland. Zu beziehen vom Verfasser J. B. Wiens, 117 Martin Ave., Winnipeg 5, Man., und von allen mennonitischen Buchläden. Preis nur $1.20.

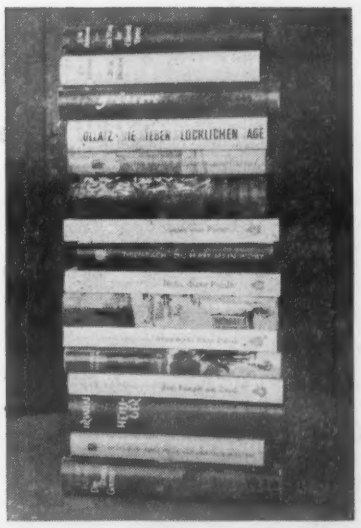
Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

CP CHRISTIAN PRESS Ltd.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-4749

Jaehrlicher Vorweihnachts-
SPEZIALVERKAUF
vom 15.–26. November
von 9 Uhr morgens bis 5.30 Uhr abends. (An den Donnerstagabenden am 17. und 24. November ist unser Bücherladen auch offen.)

Spezial-Angebot
Alle Kunden duerfen sich einschreiben lassen, um ein Los zu ziehen. Geldwerte der Gewinne in Buchhandelwaren sind: ...
$15 — 1. Preis
$10 — 2. Preis
$ 5 — 3. Preis
(Das Gewinnlos wird am 26. Nov. 6 Uhr abends gezogen.)

Viel reduzierte Preise auf:
BUECHER
SCHALLPLATTEN
WEIHNACHTS-KARTEN
und anderem mehr



Decken Sie ihren Weihnachtsbedarf in unserem Buchladen waehrend der Zeit unseres Spezialverkaufes und sparen Sie aufgrund der viel reduzierten Preise.

Nachrichten . . .

Fortsetzung von Seite 13—5)

Westdeutschland — Sicherheitspolitik und des von ihm geführten Bündnisses heißt nicht deutsche Wiedervereinigungspolitik. Hier liegt keine Identität mehr vor. Also muß die deutsche Politik trotz des engen Spielraums autonomer werden nach allen Richtungen. Wieweit Bewegungen in Richtung Moskau Aussicht auf Erfolg haben, daß muß füglich noch bezweifelt werden. Die sowjetische Politik gibt vielmehr zu erkennen, daß sie am gegenwärtigen Status fraglos nichts verändert wissen will, daß sie auf eine zunehmende Isolierung der Bundesrepublik rechnet, um daraus eines Tages endgültig Nutzen zu ziehen.

— Die Entwicklung in Bonn wird im Ausland mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Wahl Kiesingers zum Kanzlerkandida-

* * *

Indonesien — Zum Tode verurteilt wurde der frühere KP-Chef Nordsumatras, Djakaraluddin Jusuf, durch ein indonesisches Militärtribunal wegen seiner Beteiligung am Putschversuch vom vergangenen Jahr.

ten der CDU/CSU wird allgemein nicht ohne Skepsis als ein Zeichen der Stärkung des gaullistischen Flügels vermerkt. Man weist auch auf die Wahlerfolge der NDP hin, ohne sie zu dramatisieren.

* * *

Vietnam — Der amerikanische Botschafter in Saigon, Henry Cabot Lodge, hat erklärt, wenn die in Südvietnam stehenden nordvietnamesischen Truppen und die regulären Vietkong-Verbände geschlagen seien, müsse noch das Hauptproblem in Angriff genommen werden: 150 000 gutorganisierte Guerillas.

Um sie besiegen zu können, bedürfe es einer durchdachten Polizeiaktion, wobei 90 Prozent des Personals von Vietnamesen gestellt werden müßten, weil ein enger Kontakt mit der Bevölkerung notwendig sei. Die Amerikaner könnten dann in den Hintergrund treten.

Die militärische Situation in einem Jahr werde sich erheblich verändert haben, so daß dann das Schwergewicht auf die Bekämpfung der Partisanen gelegt werden könne, sagte Cabot Lodge.

* * *

Bulgarien — Todor Schiwkoff, der bulgarische Partei- und Regierungschef, hat bei der Eröffnung des neunten Parteitags der bulgarischen KP die Einberufung einer kommunistischen Gipfelkonferenz zur Erörterung des Konflikts mit Peking vorgeschlagen.

Ein gutes WEIHNACHTSGESCHENK

Wer seinen Kindern oder andern etwas Wertvolles geben möchte, bestelle das Buch

„At the Gates of Moscow"

Es ist ein Teil der Geschichte unseres Völkleins, das Gott oft wunderbar führte, recht of anders als es sich's wünschte. Das Buch ist nur in Englisch erhältlich.

Spezialpreis ist nur $2.25
5 oder mehr Exemplare kosten nur je $2. Bestellungen sende man an

Peter Nightingale, Box 244, Central Rd., Yarrow, B.C.

MCC - Berichterstatter, zu dienen in Manitoba

im Herbst und Winter 1966–67

Um Gemeinden, die das MCC unterstützen, Auskunft über das ganze Arbeitsprogramm dieses Hilfswerkes zu geben, sind folgende Redner vorgesehen, die so viele Gemeinden wie möglich besuchen sollen.

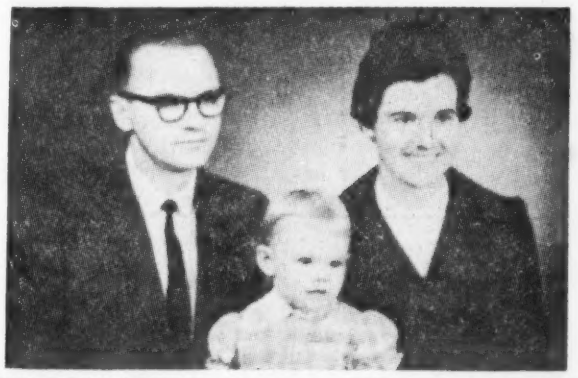
Vier ehemalige MCC-Arbeiter sind willig, verschiedene Gemeinden zu besuchen. Wir lassen hier den Reiseplan jedes Redners folgen:

HERB SWARTZ, % M.B. Bibel College, 77 Henderson Hwy., Winnipeg 5, früher Willowdale, Ontario. Dann tat er 3 Jahre, bis 1966, Dienst in Jordanien als Direktor des MCC Programms in dem Lande. Das bestand aus einer Fortbildungsschule u. einer elementaren Schule in Beit Jala und Hebron, Nahrungsmittel-Zuteilung an arabische Flüchtlinge und Herstellung von Handarbeiten von Flüchtlingsfrauen und andern Armen zum Verkauf der Artikel in Nordamerika. Swartz ist ein Absolvent des Waterloo-College in Ontario. Er studierte auch am Tabor-College, Hillsboro, Kansas, am Fuller-Seminar, Kalifornien, und an der Universität von Toronto. Er ist jetzt Lehrer am MBG-Bibelcollege in Winnipeg.

Datum	Gemeinde
11. Dezember	Bergthaler MG, Winnipeg
22. Januar	Bergthaler MG, Plum Coulee
12. Februar	Ev. M. Miss. Gem., Altona
19. März	River-East-MBG, Winnipeg
16. April	Bethel-MG, Winnipeg
7. Mai	MBG in Elm Creek

JOHN WIELER, Niverville, Absolvent des MBCI, der MBG-Lehranstalt in Elmwood, Winnipeg. Er war 3 Jahre Direktor des MCC-Programms in Griechenland. Es war landwirtschaftliche Versuchsarbeit und andere Hilfe den Bauren im Arideatal in Nordgriechenland. Ehe er 1963 nach Griechenland ging war Wieler Manager einer Brutanstalt.

Datum	Gemeinde
27. November	Ev. M.M.G., Morden
22. Januar	Chortitzaer MG, Steinbach
29. Januar	Mennonitengemeinde, Steinbach
12. Februar	MG, Crystal City
19. März	Elmwood-MBG, Winnipeg
16. April	MBG, Boissevain
30. April	VMG, Thompson



BERNIE KLASSEN, Morris. Bernard Klassen und Frau Nettie sind Glieder der Aberdeen-Evangelischen Mennonitengemeinde, Winnipeg, dienten 3 Jahre, 1963 - 66, unter dem MCC in Jordanien. Klassen war Leiter der mennonitischen Fortbildungsschule in Beit Jala. Die Schule gleicht unsrer „junior high school". Sie wurde 1962 gegründet. Viele der Schüler kamen aus der Elementarschule des MCC in Hebron. Klassen studierte am Teachers College, am United College und an der Manitoba-Universität.

Datum	Gemeinde
22. Januar	Blumenorter MG,Gretna
5. Februar	E.M.M.C., Prairie Rose
19. Februar	E.M.C., Kleefeld
5. März	MG-Nordkildonan, Winnipeg
23. April	MBG-Steinbach
12. Mai	E.M.C., MacGregor

PETER FAST, 890 Carter Ave., Winnipeg, früher Steinbach, Manitoba. Er lehrte am Theologischen Seminar in Malang, Java, Indonesien, von 1962 bis 1965 im Auftrage der indonesischen Mennonitengemeinden. Fast ist Absolvent der Manitoba-Universität. Den B.D.-Titel erwarb er sich 1961 am Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, und den M.Th.-Titel 1962 am Princeton-Seminar. Bevor er seinen gegenwärtigen Lehrerposten am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege bei Winnipeg annahm, studierte er weiter am Trinity College in Toronto.

Datum	Gemeinde
4. Dezember	MG in Arnaud
8. Januar	Grace-MG, Steinbach
22. Januar	Bergthaler-MG, Altona
12. Februar	Elmwood-MG, Winnipeg
12. März	Nordheim-MG,, Winnipegosis
19. März	Grace-MG, Brandon
9. April	Schönfelder MG
7. Mai	Gemeinde Gottes, Kleefeld

Um weitere Auskunft bezüglich des MCC-Programms wende man sich an:

MCC (Manitoba) Hauptoffice, 104 Princess St., Winnipeg, Manitoba — J. H. Unruh, Chairman, 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

T. E. Friesen, Secretary, Box 720, Altona

*** Diesen Reiseplan bitte ausschneiden und aufbewahren ***

Das Mennonitische Zentralkomitee (Manitoba).

Beginnend Montag, am 21.November,

wird Prediger

Anton Schultes

deutsches Radioprogramm

„NEUES LEBEN"

über „Radio Southern Manitoba" täglich von 6 Uhr morgens gehört werden und zwar wie folgt:

11.30 abends bis 5.30 Uhr morgens	— „Music till Dawn"
5.30 Uhr morgens	— „The Quiet Time"
5.45 Uhr morgens	— Deutsche geistliche Lieder
5.55 Uhr morgens	— Nachrichten — Wetter
6.00 Uhr morgens	— „Neues Leben" — Anton Schulte

CFAM/ CHSM

Radio Southern Manitoba